Dezember 2021 – Nr. 45

Freigerichter Heimatblätter

des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht

Dezember 2021 – Nr. 45

Impressum

Freigerichter Heimatblätter
Mitteilungsblatt des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht

Herausgeber
Heimat- und Geschichtsverein Freigericht e. V.
63579 Freigericht-Somborn, Alte Hauptstraße 24, Telefon 06055/3737 (Optik-Soldan)

Bankverbindungen
VR Bank Main-Kinzig-Büdingen eG, Bahnhofstraße 16, 63654 Büdingen
IBAN: DE67 5066 1639 0001 8241 12, BIC: GENODEF1LSR
Kreissparkasse Gelnhausen, Barbarossastraße 2, 35716 Gelnhausen
IBAN: DE74 5075 0094 0003 0049 17, BIC: HELADEF1GEL

Redaktion: *Werner Kaiser, Dr. Willi Müller, Martin Trageser, Stefan Trautmann*
Lektorat: *Rosemarie Biba*

Erscheinungsweise: *jährlich*

Hinweis: *Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar und stehen nicht in der Verantwortung der Redaktion. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Einwilligung der Redaktion.*

Inhalt

Nr. 45 | Dezember 2021

Themen Seite

1 *Die Orgeln in den Kirchen des Freigerichts*

1.1 Die Orgel – Instrument des Jahres 2021 *5*
von Dr. Willi Müller

1.2 Die Orgel in der St.-Anna-Kirche in Somborn 6
von Helmuth Smola

1.3 Die Orgel in der Johanneskirche in Somborn 8
von Michael Schneider

1.4 Die Ratzmann-Orgel in der St.-Markus-Kirche in Altenmittlau 9
von Markus Noll

1.5 Die Orgel in der St.-Bartholomäus-Kirche in Bernbach 11
von Ferdinand Kempf

1.6 Die Orgel in der St. Michaelskirche in Horbach 14
von Markus Noll

1.7 Die Orgel in der St.-Wendelinus-Kirche in Neuses 16
von Burkhard Dornhecker

2 *200 Jahre Zugehörigkeit des Freigerichts zum Bistum Fulda* *18*
von Martin Trageser

3 *Ausstellung zu 50 Jahre Verschwisterung der Gemeinde Freigericht mit St-Quentin-Fallavier und 10 Jahre Verschwisterung mit Gallicano nel Lazio* *21*
von Heribert Kornherr

4 *Die alten Freiheiten gehen verloren* *25*
von Prof. Bernhard Fleckenstein †

5 *Ein verfrühter Huldigungsakt der Freigerichter Landschöffen* *27*
von Paul Hupach †

Themen Seite

6 *Aus der Chronik der Konrad-Neumann-Schule, Neuses, 1920 – 1930* 28
von Burkhard Dornhecker

7 *Pater Albert Schneider aus Somborn – Oblatenmissionar in Südafrika, verstarb am 5. Dez. 2020* 32
Ein Leben für Gott und die Menschen
von Hans L. Hofmann

8 *Regierungsdirektor Heinrich Harth, Freigericht-Horbach, 1935 – 2021* 36
von Werner Kaiser

9 *Edmund Petermann, Freigericht-Somborn, 1937 – 2020* 37
Vizebürgermeister, Schiedsrichter und Ortsgerichtsvorsteher
von Martin Trageser

10 *„Keerche“ oder „Kersch“* 38
Ein Beitrag zur Freigerichter Mundart
von Alois Hofmann

11 *Dank an Rudolf Schilling* 44
Redaktion

12 *Nachrichten aus dem Vereinsleben* 45
von Inge Weckmann

Geburtstage 49

Ehejubiläen 50

Verstorbene Mitglieder 50

Mitgliederentwicklung 50

1 Die Orgeln in den Kirchen des Freigerichts

Zitat Pius XII.: *»Die Orgel nimmt unter den Instrumenten mit vollem Recht den ersten Platz ein, da sie sich den kirchlichen Gesängen und den heiligen Handlungen ausgezeichnet anpasst und den kirchlichen Zeremonien wundersamen Glanz und besondere Pracht verleiht, die Herzen der Gläubigen aber durch die Erhabenheit und den Zauber der Töne rührt, ihr Gemüt mit gleichsam himmlischer Freude erfüllt und mächtig zu Gott und zum Himmel emporhebt.«*

1.1 Die Orgel - Instrument des Jahres 2021

von Dr. Willi Müller

Die Orgel wurde zum Instrument des Jahres 2021 ausgerufen. Damit wollen die Landesmusikräte der „Königin der Instrumente“ zu neuer Beliebtheit und Beachtung verhelfen. Bereits 2017 hatte die UNESCO Orgelbau und Orgelmusik zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärt. Sie hatte dabei besonders auf die große Orgeltradition in Deutschland verwiesen, wo 50 000 Orgeln von 3500 hauptamtlichen und Zehntausenden ehrenamtlichen Organisten und Organistinnen gespielt werden.

Im „Jahr der Orgel“ soll ein Blick auf die Entwicklung dieses faszinierenden Instrumentes geworfen und sollen die Orgeln in den Kirchen unserer Gemeinde vorgestellt werden.

Geschichte der Orgel

Vor mehr als zweitausend Jahren in Ägypten erfunden, diente die Orgel in römischer Zeit bis zur Zeit Karls des Großen um 800 in einfacher Ausführung als Begleitinstrument bei Festen in den Palästen der Kaiser und reicher Bürger. Ab dem 10. Jahrhundert wurden kleine Orgeln in Klöstern für Musikunterricht und in der höfischen Gesellschaft zur Unterhaltung eingesetzt. In Gottesdiensten galt nur lateinischer Gesang als angemessen; Instrumentalmusik wurde als heidnisch angesehen und war verpönt. Erst um 1400 waren große Kirchen mit einer Orgel ausgestattet. In der nachfolgenden Renaissance jedoch übernahm die Orgel in den Kirchen Westeuropas eine wichtige Funktion, während die orthodoxe Christenheit bis heute nur Vokalmusik zulässt.

Einen grandiosen Aufschwung erlebte der Orgelbau in Deutschland in der Barockzeit mit dem Höhepunkt im 18. Jahrhundert. Großartige Instrumente mit zahlreichen Registern und Pfeifen wurden in den in Deutschland entstandenen Orgellandschaften geschaffen. Mit herausragender Handwerkskunst erzeugten geniale Orgelbauer wie Gottfried Silbermann oder Arp Schnitzer einzigartige Orgel-Kunstwerke, die von vielen herausragenden Musikern wie Johann Sebastian Bach oder Dietrich Buxtehude mit glanzvoller Musik zum Erklingen gebracht wurden.

Im 19. Jahrhundert erlebte der Orgelbau eine stilistische Umorientierung zu einem romantischen Ideal, indem man das Klangbild eines Symphonieorchesters anstrebte. Für moderne Konzertsäle wurden zum Teil riesige Großorgeln entwickelt. Bereits ab 1920 setzte aber mit der sogenannten „Orgelbewegung“ die Rückbesinnung zum barocken Klang ein, was sich auf den folgenden Neu- und Umbau der Orgeln auswirkte.

Orgeln im Freigericht

Auch beim Bau oder Umbau der Orgeln in den Freigerichter Kirchen spielte das Streben nach barockem oder romantischem Klangbild eine große Rolle, wie in den nachfolgenden Beiträgen zu erfahren ist. Langjährige Organisten erklären uns dankenswerterweise die Freigerichter Orgeln und bringen sie uns näher. Organistinnen und Organisten, welche die anspruchsvollen Instrumente nach schwieriger Ausbildung beherrschen, stehen selten im Rampenlicht. Glücklicherweise gibt es im Freigericht eine ausreichende Anzahl Musikerinnen und Musiker, die die Gottesdienste zum Lobe Gottes verschönern, den Gemeinde- und Chorgesang begleiten und uns mit der Orgelmusik im Gottesdienst oder im Konzert erfreuen.

Barockes Gedicht zum Lob der Orgel

Gepriesen und gelobt sei Gott der Eine sehr
Und lauter Orgelklang vermehre Seine Ehr!

Hört, wie der Flöt- und Zungen Lied
Laut aus der Orgel Lungen zieht.

Und hört auch wie die kurzen Pfeifen
Mit silbricht hellem Pfurzen keifen.

Der Sechzehn-Füße sausend Brummen
Der Prinzipalen brausend Summen.

Wie's harmoniert im Ganzen dann,
Dass man schier Engel-Reihn drauf tanzen kann.

Wie's irdischem Getümmel höhnt
Und laut hinauf zum Himmel tönt.

Wie's herrlich viel und prächtig ... meist
Klingt, so man Ihn mächtig preist.

Gepriesen und gelobt sei Gott der Eine sehr
Und lauter Orgelklang vermehre Seine Ehr.

Johannes Nicolas Hofmann – ca. 1720

1.2 Die Orgel in der St.-Anna-Kirche in Somborn

von Helmuth Smola, Organist in der St.-Anna-Kirche

Die ersten zuverlässigen Aufzeichnungen über eine Orgel in der St.-Anna-Kirche stammen aus dem Jahr 1912 nach dem Umbau der Kirche. Dabei wurde auch die „alte“ Orgel umgebaut. Den Umbau hat damals der Orgelbauer Grünsfelder aus Ochsenfurt für 2.618 Mark durchgeführt. Von dieser Orgel mussten 1917 aus Kriegsgründen die Zinnpfeifen des Prospekts abgeliefert werden.

1927 erfolgte durch die Firma Wilhelm Ratzmann ein Umbau mit neuen Prospektpfeifen und einer neuen Motoranlage. Im Jahr 1949 wurde die Orgel durch die Ludwigsburger Orgelbau-Firma Walcker umdisponiert und gereinigt.

1959 stellte die Kirchengemeinde bei der politischen Gemeinde den Antrag, einen Orgelneubau mit 10.000 DM zu bezuschussen.

Die Weise-Orgel

Die Firma Weise aus Plattling/Oberbayern baute dann 1960 eine neue, größere Orgel unter teilweiser Verwendung der alten Pfeifen. Die Weise-Orgel erhielt eine pneumatisch-elektrische Traktur, d.h., der Windkanal für die jeweiligen Orgelpfeifen wird elektrisch in Gang gesetzt. Die Orgel wurde dreimanualig mit 30 klingenden Registern mit einer sehr guten Disposition auf drei Manualen und Pedal angelegt. Jedes Werk hat eine ausgebaute Prinzipalreihe – im Pedal auf 16' aufgebaut. Auf jedem Manual genügend Flöten (offene und gedeckte) und Aliquoten. Dazu die Zungenregister Trompete, Krummhorn, Oboe und Posaune.

Interessant: Pater Bonifatius Weckmann aus Amerika spendete für die Orgel 350 Dollar, das waren damals 1.452 DM. Im Oktober 1960 wurde diese Weise-Orgel von dem Abt Basilius Ebel aus Maria-Laach eingeweiht.

Die Orgel tat ihren Dienst lange Zeit – 1983 erfolgte eine grundlegende Reinigung. Im Jahr 2001 erhielt die Gelnhäuser Orgelbau-Firma Schmidt den Auftrag, die Orgel grundsätzlich zu überarbeiten, umzubauen und das Instrument auf ein zuverlässiges musikalisches und technisches Niveau zu bringen.

Ein grundlegender Umbau des Orgelprospekts wurde aus denkmalpflegerischen Überlegungen vom Orgelsachverständigen der Diözese, Herrn Prof. Kaiser, nicht unterstützt. Aber sämtliche Prospektpfeifen (das sind die von außen sichtbaren Pfeifen) wurden vollkommen erneuert. Ein neuer Spieltisch wurde nach neuester Technik konzipiert und bietet dem Organisten über eine Computer-Setzeranlage optimale

Alte Orgel in der St.-Anna-Kirche in Somborn.

Spielmöglichkeiten. Für die nötige Windversorgung wurde ein neuer Motor eingebaut.

Es erfolgte eine grundsätzliche Überarbeitung des gesamten Pfeifen-Materials und der Technik der Orgel. Eine sorgfältige Intonation aller Pfeifen und eine abschließende Generalstimmung bildeten den Abschluss der klanglichen Arbeiten.

Der damals zuständige Bezirkskantor Raimund Murch bescheinigte im April 2002 dem Orgelbaumeister eine sehr gute handwerkliche Arbeit.

I. Hauptwerk C – g^3	**II. Position C – g^3**	**III. Schwellwerk C – g^3**	**Pedal C – f'**
Quintade 16'	Kupferged. 8'	Gedackt 8'	Prinzipal 16'
Prinzipal 8'	Spitzflöte 4'	Spitzgambe 8'	Subbass 16'
Rohrflöte 8'	Prinzipal 2'	Prinzipal 4'	Oktav 8'
Oktave 4'	Quint 1 1/3'	Nasard 2 2/3'	Choralbass 4'
Gemshorn 4'	Sifflöte 1'	Nachthorn 2'	Rauschbass 2'
Quinte 2 2/3'	Cymbel III 1/2'	Terzflöte 1 2/3'	Posaune 16'
Oktävlein 2'	Krummhorn 8'	Scharff V 1'	
Mixtur IV–V 2'	Tremulant	Schalmel 8'	
Trompete 8'		Tremulant	

Koppeln: II/I, Sub II/I, III/I, III/II, I/Ped, II/Ped, III/Ped

Spielhilfen: Heuss Setzer MP95 (4000 Kombinationen), Sequenzer als Piston und Taster, Crescendo-Walze, Zungen ab.

Die heutige Weise-Orgel in der St.-Anna-Kirche.

1.3 Die Orgel in der Johanneskirche in Somborn

von Michael Schneider, Organist in der Johanneskirche

Im Jahre 1964 bekam die evangelische Johanneskirche in Somborn eine Orgel von der Firma Steinmeyer. Diese war einmanualig mit „angehängtem" Pedal und einem Subbass 16'. Sie besaß 9 Register und betonte im vollen Werk sehr stark die Obertöne (greller Mixturklang).

Im Jahre 2002 entschied sich die Gemeinde für die Anschaffung einer neuen Orgel, die einen volleren Klang hatte und unempfindlich gegen Temperaturschwankungen war. Außerdem wäre eine dringende Überholung der alten Orgel äußerst notwendig gewesen. Aus finanziellen Gründen kam als neues Instrument aber „nur" ein elektronisches Instrument infrage. Die Gemeinde entschied sich für die Orgelbaufirma Johannus. Diese versah die Johanneskirche mit einer Monarke-Orgel, was bedeutet, dass jeder einzelne Ton von einer „originalen" Pfeifenorgel eingesampelt wird. Durch dieses Verfahren entstand doch ein eindrucksvolles Klangbild der Orgel. Sie hat eine siebenkanalige Klangabstrahlung, wobei der Subwoofer für die Bässe im Spieltisch eingebaut ist. Die übrige 6-Kanalabstrahlung verläuft extern (eine Box an der Rückwand der Kirche). Die Orgel verfügt über 2 Manuale und folgende Disposition der Register:

Die Orgel verfügt über eine Setzeranlage zur Programmierung von Registrierungen (8x128). Besonders gut lassen sich auf der Orgel sogenannte Trioregistrierungen verwirklichen, bei denen eine Solostimme auf einem Extramanual gespielt wird. Obwohl die Gesamtanlage eher einem barocken Klangbild entspricht, ermöglichen einzelne Register des Schwellwerks auch die Darstellung von Orgelliteratur der Romantik.

Zwei Besonderheiten werden durch die Elektronik ermöglicht: Man kann die gesamte Orgel auf eine mitteltönige Stimmung umstellen. Diese eignet sich für Musik aus der Zeit vor Johann Sebastian Bach. Die Musik klingt für unsere Ohren dann ein wenig fremd, und man kann nur Tonarten mit wenigen Vorzeichen spielen. Eine weitere Besonderheit besteht in einem Midiexpander. Von jedem Manual und dem Pedal aus können gleichzeitig zusätzliche Klangfarben gespielt werden , z.B. weitere typische Orgelregister, Orchesterklänge (Tuba), auch eine Panflöte, elektronische Keyboardsounds und Effektregister (Glockengeläut von „Big-Ben" in London).

Pedal	**Hauptwerk**	**Schwellwerk**
Prinzipalbass 16'	Prinzipal 8'	Gedackt 8'
Subbass 16'	Rohrflöte 8'	Salizional 8'
Oktavbass 8'	Oktave 4'	Vox coelestis 8'
Bassflöte 8'	Spitzflöte 4'	Prinzipal 4'
Choralbass 4'	Superoktave 2'	Blockflöte 4'
Posaune 16'	Kornett 2-fach	Nasat 2 2/3'
Klarine 4'	Mixtur 3-fach	Waldflöte 2'
Koppeln	Trompete 8'	Terzflöte 1 3/5'
Midi	Manualkoppel	Zimbel 3-fach
	Midi	Oboe 8'
		Tremulant

Die Orgel in der Johanneskirche. Foto: Dr. Stephan Wiegand

1.4 Die Ratzmann-Orgel in der St.-Markus-Kirche in Altenmittlau

von Markus Noll, Organist in St. Markus

Nach Fertigstellung des Baus der neugotischen Kirche im Jahr 1902 plante die Altenmittlauer Kirchengemeinde schon bald den Einbau einer Orgel. Man holte sich deshalb von dem Gelnhäuser Orgelbauer Wilhelm Ratzmann entsprechende Kostenvoranschläge ein.

Ratzmann war damals ein regional recht gefragter Orgelbauer. Von der Gelnhäuser Orgelbaufirma wurden Orgeln bis nach Lorch am Rhein oder nach Kassel geliefert. Auch die Fuldaer Domorgel wurde damals von Ratzmann gepflegt. Die Orgelbauerfamilie Ratzmann stammte ursprünglich aus Ohrdruf/Thüringen. In den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts kam die Familie durch den Bau der Orgeln in der Fuldaer Stadtpfarrkirche und der Bergkirche in Niedergründau in das östliche Rhein-Main-Gebiet.

Ratzmann unterbreitete Altenmittlau zwei Kostenvoranschläge: einen für eine Orgel mit 16 Registern und einen weiteren für ein Instrument mit 18 Registern. Bei diesem war im Hauptwerk noch eine Trompete 8' und im Oberwerk eine Fugara 4' vorgesehen. Im Vergleich zu vielen anderen Instrumenten Ratzmanns in der hiesigen Region war dies schon ein recht großes Instrument. Das Generalvikariat genehmigte das Instrument mit 18 Registern, allerdings sollte noch eine Oktave 2' hinzugefügt werden. Stattdessen hätte ein 8'-Register wegfallen können. Dieses Instrument würde dann eine „große Fülle und Pracht entfalten“. Durch den Kirchenvorstand wurde nun am 4. April 1904 der zweite Vorschlag mit 18 Registern in Auftrag gegeben.

Am 24. Oktober 1904 wurde der Liefervertrag abgeschlossen. Im Protokoll des Kirchenvorstandes ist zu lesen, dass die Orgel am Kirchweihfest 1905 fertig aufgestellt sein sollte.

Wie auf dem Kostenvoranschlag handschriftlich vermerkt, hatte Ratzmann die Oktave 2' noch kostenlos hinzugefügt. Der Preis für die Orgel mit nun 19 Registern und Gehäuse betrug 6.650 Goldmark. Das Instrument wies folgende Disposition auf (dies ist auch die heutige rekonstruierte Disposition):

I . Hauptwerk C–f³	**II. Oberwerk C–f³**	**Pedal: C–d'**
Bourdon 16'	Geigenprinzipal 8'	Subbass 16'
Prinzipal 8'	Lieblich Gedeckt 8'	Violon 16'
Hohlflöte 8'	Harmonieflöte 8'	Violon 8'
Viola da Gamba 8'	Aeoline 8'	
Octave 4'	Vox céleste 8'	**Koppeln:**
Rohrflöte 4'	Traversflöte 4'	Manualkoppel II/I
Octave 2'	Fugara 4'	Pedalkoppel I
Mixtur 4-fach 2 2/3'		Pedalkoppel II
Trompete 8'		

Spielhilfen: Druckknöpfe: Piano, Mezzo-Forte, Tutti, Auslöser

System: Kegelladen mit pneumatischer Spiel- und Registertraktur

Der Fuldaer Domorganist Ferdinand Rübsam bezeichnete das Instrument in seinem Schreiben vom 16. Dezember 1905 als ein „prächtiges Instrument“. Die kleine Altenmittlauer Kirchengemeinde konnte stolz auf ihre neue Orgel sein.

Änderungen an der Ratzmann-Orgel

Wie viele andere Kirchengemeinden musste während des Ersten Weltkriegs auch die Altenmittlauer Gemeinde im Rahmen der „Allgemeinen Mobilmachung“ Glocken und Prospektpfeifen der Orgel an den Staat abgeben. Der erzwungene Verlust betraf 45 Prospektpfeifen aus Zinn.

In der Zeit der Währungsreform und der Weltwirtschaftskrise hatte die Altenmittlauer Kirchengemeinde nicht die finanziellen Mittel, die fehlenden Prospektpfeifen zu ersetzen. Erst 1931 konnte Orgelbauer Richard Schmidt aus Gelnhausen neue Pfeifen aus dem billigeren Zink in den Prospekt einsetzen. 1949 wurden durch die Fuldaer Orgelbaufirma Alban Späth einige Änderungen an der Disposition vorgenommen. Diese Änderungen muss man allerdings unter Berücksichtigung des damaligen Zeitgeschmacks verstehen: Der symphonisch-romantische Orgelklang mit seinen grundtönigen Registern war unmodern, man bevorzugte wieder einen barocken und damit helleren Orgelklang. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde auch ein elektrisches Gebläse eingebaut. Das Treten des Blasebalgs an der Orgel war damit nicht mehr erforderlich.

Im Rahmen der Kirchensanierung in den 1970er-Jahren wurde auch die Orgel gründlich umgebaut. Diese Arbeiten hatten die gravierendsten Folgen für das Instrument. Nach 70 Jahren hatten die pneu-

matische Traktur und der pneumatische Spieltisch erhebliche Verschleißerscheinungen. Wie damals im Orgelbau üblich, wurde die Pneumatik nicht restauriert, sondern vollständig durch eine elektrische Traktur ersetzt.

Es war eben noch nicht die Zeit, dass man den Wert romantischer Orgeln mit ihrem typischen Klang schätzte. Das Argument für einen fahrbaren elektrischen Spieltisch überwog offensichtlich bei dieser Entscheidung. So wurden 1973 durch Bernhard Schmidt, Gelnhausen, – es handelt sich hierbei um den Sohn von Richard Schmidt – die entsprechenden Umbauarbeiten an der Orgel vorgenommen. Zusätzlich vorgesehene Änderungen an der Disposition wurden zum Glück nicht umgesetzt.

Die grundlegende Restaurierung im Jahr 2002

Im Rahmen der umfassenden Kircheninnenrenovierung befassten sich die Verantwortlichen der Pfarrei auch mit dem Zustand der Orgel. Es bestand kein Zweifel, dass eine Reinigung und Überholung notwendig waren. Alle zuständigen Orgelsachverständigen und Vertreter der Denkmalbehörde waren sich einig, dass aufgrund des fast vollständig erhaltenen Pfeifenbestandes und der Windladen mit einer konsequenten Rückführung in den originalen Zustand von Ratzmann ein hervorragendes Instrument entstehen würde. Nach langwierigen Diskussionen entschlossen sich die Gremien der Kirchengemeinde zu einer solchen Umsetzung. Der Auftrag ging an die Orgelbaufirma Weiss aus Zellingen bei Würzburg. Im Mai 2002 wurde die Orgel vollständig abgebaut und in die dortige Werkstatt gebracht. Folgende Arbeiten wurden u.a. durchgeführt:

- Rückführung in die originale Disposition nach Ratzmann
- Neue Prospektpfeifen aus Zinn
- Rekonstruktion des pneumatischen Spieltisches und der pneumatischen Traktur
- Reinigung der Windladen, der Pfeifen und aller weiteren Orgelteile
- Neubelederung der Kegel und Ausbrennen der Kegelbohrungen
- Überarbeitung der Windanlage
- Neuintonation der Orgel

Der pneumatische Spieltisch wurde von der Firma Eisenschmidt aus Andechs/Obb. gebaut.

Die 1949 durch den Orgelbauer Späth veränderte Fugara 4' konnte durch originale Pfeifen dieses Registers ersetzt werden: Die evangelische Kirchengemeinde Eiterfeld-Buchenau stellte dankenswerterweise von ihrer abgebauten Ratzmann-Orgel dieses Register zur Verfügung.

Die damalige Entscheidung für eine derart aufwendige Restaurierung der Orgel bedeutete eine erhebliche finanzielle Belastung für die Altenmittlauer Kirchengemeinde. Diese Belastung war jedoch nicht zuletzt vor dem Hintergrund gerechtfertigt, dass die Altenmittlauer Orgel das letzte größere Instrument

Die Ratzmann-Orgel in der St.-Markus-Kirche in Altenmittlau. *Foto: Dr. Willi Müller*

des Gelnhäuser Orgelbauers Wilhelm Ratzmann mit einem fast vollständig, original erhaltenen Pfeifenwerk darstellt. Damit wurde ein Zeugnis des deutsch-romantischen Orgelbaus geschaffen, welches aufgrund seiner hohen orgelbautechnischen Qualität auch eine entsprechend hohe Anerkennung erfährt.

Im Mai 2005 fand in Gelnhausen eine Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) statt. Das Eröffnungskonzert dieser Veranstaltung wurde in unserer Pfarrkirche durch den Fuldaer Domorganisten Prof. Hans-Jürgen Kaiser aus Fulda gespielt.

Der an der Tagung teilnehmende Wiener Organologe Prof. Dr. Karl Schütz († 2020) nutzte vor dem Konzert die Gelegenheit, unter anderem folgende Worte an die Konzertbesucher zu richten:

„... und im Zuge der Rekonstruktion, zu der man heute dazu wiederkehrt, historische Instrumente zeitgerecht zu restaurieren, kam bei Ihnen die Idee auf, auch die Pneumatik wieder zu rekonstruieren. Und ich darf Ihnen aus meiner Sicht sagen, ich gratuliere! Es ist ein Schritt, der bestimmt sehr mutig war, der vielleicht weltweit ganz was Besonderes ist. Ich muss beschämt sagen, wir sind in Österreich bestimmt so weit, wichtige pneumatische Instrumente zu erhalten, aber wir sind sicher nicht so weit, Instrumente, die verändert wurden, wieder mit pneumatischer Traktur zu versehen. Der Entschluss ist weltweit groß gewesen, und wir können eigentlich nur danken und gratulieren! Das Ergebnis werden wir ja auch hören. Es ist eine Traktur – wir haben es ausprobiert –, die wirklich ganz präzise arbeitet. Hier ist also etwas ganz Großartiges geschehen."

Seit der letzten Restaurierung und erfolgten Rekonstruktion der Ratzmann-Orgel sind nun fast zwanzig Jahre vergangen. Bewegliche Teile beginnen zu verschleißen, Polsterungen werden hart, und Lederbälgchen werden porös. Staub hat sich im Innern des Instrumentes abgesetzt. Wie bei vielen, auch neuen Instrumenten, ist an der Altenmittlauer Orgel seit einigen Jahren Schimmelbefall festzustellen. Reinigungs- und Wartungsarbeiten sind erforderlich, um das wertvolle Instrument auch für nachfolgende Generationen in einem guten Zustand zu erhalten.

Markus Noll ist seit vielen Jahren verantwortlicher Organist in der St.-Markus-Kirche. Er spielt und organisiert regelmäßig Konzerte für Orgel – alleine und auch gemeinsam mit Solisten. Zu einer schönen Tradition sind die jährlichen Konzerte gemeinsam mit der Sopranistin Dorina Reichling, Uwe Gesierich an der Trompete und Harald Höfler am Saxofon geworden, die sich immer größeren Zuspruchs erfreuen.

Quellen:

Gottfried Rehm: Die Orgeln des Freigerichtes und Dekanates Bad Orb, in: Heimat im Bild, Mai 1970

Nikolaus E. Pfarr: Die Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Markus Altenmittlau, Hanau/Steinheim 2002

1.5 Die Orgel in der St.-Bartholomäus-Kirche in Bernbach

von Ferdinand Kempf, verantwortlicher Organist

Die Historie der Orgel in St. Bartholomäus Bernbach gliedert sich in insgesamt vier Zeitabschnitte.

Nach dem Bau der St.-Bartholomäus-Kirche durch den Mainzer Architekten August Greifzu im Jahre 1907/08 wurde zunächst die Orgel aus der alten Kapelle (Kapelle am Dalles) in der Kirche aufgestellt. Diese Orgel stammte aus dem Jahr 1876 und war bis 1929 im Einsatz. Im Anschluss diente bis 1933 nur ein Harmonium als Begleitung des Gemeindegesangs, bis eine neue Orgel in der Kirche Einzug hielt.

Im Jahre 1933 baute die Orgelbaufirma Späth aus Emmental-Mengen (Württemberg) eine neue Orgel mit 11 Registern in der Kirche auf. Die Orgel hatte 2 Manuale (Hauptwerk/Nebenwerk) und Pedal mit neuen Windladen und einer pneumatischen Kegellade. Die Disposition war angelegt an einen romantischen Klang, der dem damaligen Zeitgeist entsprach.

Die Kosten für die neue Orgel beliefen sich auf 5.500 RM, wobei die alte Orgel mit 500 RM in Zahlung gegeben werden konnte. Die übrigen Kosten wurden aus dem angesparten Orgelfonds in Höhe von 4.762 RM und zusätzlichen Mitteln der Gemeinde in Höhe von 238 RM bestritten.

DISPOSITION 1933

Manual I	**Manual II**	**Pedal**	**Koppeln**
Prinzipal 8'	Rohrflöte 8'	Subbass 16'	II/I
Gedeckt 8'	Prästant/Octave 4'	Zartbass 16'	I/Pedal
Octavmixtur 2-4fach 4'	Aeoline 8'	Octavbass 8'	II/Pedal
Dolce 8'	Vox Celestis 8'		Superokt. II/I
	Tremulant		Subokt. II/I

Im Jahre 1942 wurde zwar ein Angebot zur Erweiterung der Orgel eingeholt. Vermutlich wegen des Krieges hat der Ausbau nicht stattgefunden. 1964 wurde die Orgel dann durch die Fa. Späth auf insgesamt 14 Register erweitert und ausgebaut. Hatte die Orgel bisher eine romantische Disposition, erhielt sie ab 1964 in den Manualen zwei hellklingende 2‘ Register, eine zusätzliche Mixtur und eine Quinte 1 1/3‘. Das Pedal wurde um einen 4‘ Choralbass erweitert, wodurch ein „Cantus firmus“-Spiel (Melodie) im Pedal möglich war, ebenso das Triospiel. Die Orgel erhielt dadurch ein neobarockes Klangbild, typisch für den Orgelbau in den 1960er-Jahren. Die Kosten dieser Umbau- und Erweiterungsmaßnahme betrugen 6.496 DM, die aus Rücklagen und Sonderkollekten beglichen wurden.

DISPOSITION 1964

Manual I	**Manual II**	**Pedal**	**Koppeln**
Prinzipal 8‘	Rohrflöte 8‘	Subbass 16‘	II/I
Gedeckt 8‘	Prästant 4‘	Zartbass 16‘	I/Pedal
Octave 4‘	Prinzipal 2‘	Octavbass 8‘	II/Pedal
Waldflöte 2‘	Quinte 1 1/3‘	Choralbass 4‘	
Mixtur 4fach 1 1/3‘	Zymbel 3fach		
	Tremulant		

Im Zuge der Kirchenrenovierung 1975 wurde die Orgel durch die Fa. Karl Börner & Sohn aus Rodenbach grundlegend überarbeitet. Die Orgel erhielt ein neues Gehäuse und zeigt bis heute das Bild mit Prospektpfeifen unter Berücksichtigung des großen Rosettenfensters mit der Abbildung der heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin der Kirchenmusik. Der Pfeifenbestand der Späth-Orgel von 1964 diente als Grundstock für die Veränderung der Disposition auf insgesamt 19 Register.

Das Hauptwerk wurde um die Register Gemshorn und Quinte, das Nebenwerk um einen Holzgedackt, eine Rohrflöte und mit dem Zungenregister Vox humana 8‘ erweitert, das Pedal erhielt mit der Rauschpfeife eine Pedalmixtur. Der Spieltisch und das Gebläse wurden erneuert. Das Nebenwerk, schwellbar gebaut, konnte vom Organisten mittels Fußtritt in der Lautstärke separat geregelt werden. Dabei wurde der neobarocke Klang beibehalten. Im Rahmen der Kirchenrenovierung schlug die Orgelsanierung mit 76.190,40 DM zu Buche. 1984, nur 9 Jahre nach dem Umbau durch die Fa. Karl Börner & Sohn, stellten sich gravierende Mängel ein. Das Gehäuse war ohne geschlossene Rückwände gebaut worden, das Pfeifenwerk stand ungeschützt vor der kalten Außenwand. Dadurch waren die Pfeifen ständig wechselnden Temperaturen ausgesetzt. Zudem drang durch das undichte Rosettenfenster Feuchtigkeit in die Orgel.

All diese Mängel wirkten sich negativ auf die Stim-

Die St.-Bartholomäus-Kirche in Bernbach, Stand Renovierung 1996. *Foto: Günter Weckmann*

mung und die Intonation aus. Die Orgelbaufirma Schmidt aus Gelnhausen rückte 1984 das Gehäuse mit dem Pfeifenwerk von der Wand ab, das Gehäuse wurde an der Rückwand geschlossen. Trotz dieser Veränderung war das Klangbild der Börner-Orgel nicht zufriedenstellend, zu obertönig, wenig grundtönig, das Pedal im Verhältnis zum Haupt- und Nebenwerk intonatorisch zu schwach. Dem schrillen Orgelklang fehlte der Schmelz von ausgewogenen Grundstimmen, Mixturen und strahlenden Zungenregistern wie Trompete und Posaune. Das authentische Spielen romantischer Orgelmusik war nicht möglich. Die Reparaturen im Jahre 1984 kosteten 5.705,70 DM.

DISPOSITION 1975

Manual I	**Manual II (schwellbar)**	**Pedal**	**Koppeln**
Prinzipal 8'	Holzgedackt 8'	Subbass 16'	II/I
Gedackt 8'	Prästant 4'	Octavbass 8'	I/Pedal
Octave 4'	Rohrflöte 4'	Flötgedackt 8'	II/Pedal
Gemshorn 4'	Octave 2'	Choralbass 4'	
Quinte 2 2/3'	Sifflöte 1 1/3'	Rauschpfeife 2 2/3 + 2	
Waldflöte 2'	Zymbel 3fach		
Mixtur 4fach 1 1/3'	Vox humana 8'		
	Tremulant		

Im Jahre 1996 wurde nach intensiven Abstimmungen eine große Orgelsanierung durch die Orgelbauwerkstatt Rotenburg a. d. Fulda durchgeführt. Das gesamte Orgelwerk erhielt eine Registerkanzellenlade (Kegellade – alle Pfeifen eines Registers stehen auf einer Lade) mit teilweise elektronischer und reiner elektrischer Spieltraktur sowie elektronischer Registertraktur. Der Blasebalg für die gesamte Windversorgung wurde vergrößert, damit die Orgel besonders im Plenumspiel ausgewogen mit genügend Wind versorgt wird. Erweitert wurde die Disposition im Hauptwerk um die strahlend klingende Trompete 8‘ und um eine weich klingende Koppelflöte 4‘, die Mixtur ausgebaut auf 4- bis 5-fach. Sie sorgt somit für die Klangkrone im Plenumspiel.

Das Nebenwerk, geändert auf nicht mehr schwellbar, erhielt die wirkungsvollste Änderung: das Register Salicional 8‘, welches sich durch einen schwebenden, fast sphärischen Klang auszeichnet, die Traversflöte 4‘, die im Ton einer Querflöte entspricht, das Aliquotregister Sesquialtera 2-fach mit einer nasalen Solostimme und die Waldflöte 2‘, die etwas spitz intoniert die Zymbel als Klangkrone ersetzt. Im Pedal bilden die Trompete 8‘ als Transmission mit der Hauptwerk-Trompete sowie die Trompete 16‘ das nötige Fundament im Bass. Dem Organisten bietet diese Disposition mit jetzt 21 Registern und 1.283 Pfeifen nahezu unzählige Klangmöglichkeiten. Bei dieser Orgelsanierung, Teilerneuerung von Registern und Restaurierung, wurde jede einzelne Pfeife ausgebaut, gereinigt und durch den Orgelbaumeister Dieter Noeske (+2020) in mühevoller und detailgenauer Arbeit auf den Kirchenraum abgestimmt und neu intoniert. Mit dieser Maßnahme wurde das neobarocke Klangbild beibehalten. Durch die geänderte Disposition im Nebenwerk ist nun auch das Spielen romantischer Orgelmusik möglich. Die jetzige Orgel besitzt immer noch Pfeifen aus dem Bestand von 1933 (Subbass, Oktavbass, Rohrflöte aus Gedackt 8‘). Diese Orgelsanierung kostete 222.783 DM.

DISPOSITION ab 1996

Manual I	**Manual II**	**Pedal**	**Koppeln/Hilfen**
Prinzipal 8'	Gedackt 8'	Subbass 16'	II/I
Rohrflöte 8'	Salicional 8'	Octavbass 8'	II/I Superoktave
Octave 4'	Prinzipal 4'	Gedacktbass 8'	I/Pedal
Koppelflöte 4'	Traversflöte 4'	Octavbass 4'	II/Pedal
Quinte 2 2/3'	Waldflöte 2'	Trompete 8'	freie Kombination
Octave 2'	Sesquialtera 2fach	Trompete 16'	Organum Plenum
Mixtur 4-5fach 1 1/3'	Vox humana 8'		Zungenabsteller
Trompete 8'	Tremulant		

Seit diesem Abschluss ist die Orgelbauwerkstatt Rotenburg a. d. Fulda für die Pflege, Wartung und Stimmung der Orgel zuständig.

Ferdinand Kempf, seit vielen Jahren verantwortlicher Organist der Kirchengemeinde St. Bartholomäus, hat im Jahre 1997 gemeinsam mit dem Freigerichter Trompeter Karl Höfler die Konzertreihe „Konzert zum neuen Jahr“ ins Leben gerufen. Seitdem findet dieses Konzert jährlich am 4. Sonntag im Januar statt und erfreut sich großer Beliebtheit in den musikalischen Fachkreisen. Seit einigen Jahren gestalten das Blechbläserquintett „Die Blechlawine“ und Ferdinand Kempf gemeinsam diese Konzertreihe. Der Erlös dieser Konzerte wird für die Pflege und Wartung der Orgel verwendet.

1.6 Die Orgel in der St. Michaelskirche in Horbach

von Markus Noll

Die Orgel der Firma Steinmann aus Vlotho

Die im neobarocken Stil erbaute Horbacher Kirche St. Michael wurde am 26. September 1926 feierlich konsekriert. Sie löste die alte St. Michaelskapelle in der Dorfmitte ab. Vermutlich aufgrund der wirtschaftlichen Situation in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts musste die Gemeinde zunächst nur mit einem Harmonium auskommen. Auf Initiative des damaligen Organisten und Schullehrers Wilhelm Fischer wurde für die neue Kirche von Orgelbauer Steinmann aus Vlotho an der Weser eine Orgel gebaut.

Diese Firma existiert noch heute in vierter Generation und war damals eine der führenden Orgelbaufirmen in Deutschland, welche sich im Sinne der Orgelbewegung für eine Rückbesinnung auf die Barockorgel einsetzte. Wilhelm Fischer entwarf mit dem Orgelbauer ein beachtliches Instrument mit einer modernen Klanggestalt und einem für 1933 recht modernen Prospekt.

Die Orgel war typisch für den damaligen Übergang von der Romantik zum neobarocken Orgelbau. So befanden sich spätromantische Register wie Geigenprinzipal und Aeoline, aber auch typisch hoch und hell klingende barocke Stimmen sowie drei Zungenregister (Trompete, Krummhorn und Posaune) in der neu erbauten Orgel. Die pneumatische Kegelladentraktur war noch ganz im Stile des romantischen Orgelbaus. In den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde diese Traktur durch die Orgelbaufirma Hey aus Ostheim/Rhön durch eine elektrische ersetzt. Im Laufe der Jahre traten die Mängel an dem aus organologischer Sicht interessanten Instrument immer mehr in den Vordergrund, und ein präzises Spiel war nicht mehr möglich. Für die Horbacher Kirchengemeinde war ein Handeln dringend notwendig. Eine Restaurierung der alten Orgel wurde von den Orgelsachverständigen als nicht lohnenswert beurteilt, und ein kostspieliger Neubau kam für die Pfarrgemeinde nicht infrage.

Die Albert-Keates-Orgel

Eine glückliche Fügung für die Kirchengemeinde Horbach war der entstandene Kontakt zur Firma Ladach in Wuppertal, welche sich auf den internationalen An- und Verkauf von gebrauchten Pfeifenorgeln spezialisiert hat. Dort besaß man ein aus dem englischen Sheffield erworbenes Instrument des Orgelbauers Albert Keates. Bevor sich die Gemeinde für den Kauf einer gebrauchten Orgel entschied, konnte sich eine Delegation aus Gemeindemitgliedern, Orgelsachverständigem und Orgelbauer in der Münchener Kirche St. Wolfgang von der Qualität der Orgeln von Albert Keates überzeugen.

Das von Horbach erworbene Instrument wurde 1909 von Albert Keates mit 29 Registern (26+3), verteilt auf 2 Manuale, und Pedal für die Burngreave Congregational Church in Sheffield erbaut.

Die Orgel der St. Michaelskirche in Horbach. *Foto: Günter Weckmann*

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Orgel in die St. Paul's Church, Norten Lees, Sheffield umgesetzt. Der Orgelbauer Albert Keates (* 1862 in Staffordshire, † 1950 in Sheffield) wurde bei John Stringer & Co. in Hanley ausgebildet. Später arbeitete er als Chefintonateur bei Brindley & Foster in Sheffield und machte sich 1885 selbstständig.

Die Werkliste von Keates umfasst zwischen 1889 und 1939 etwa 90 Neubauten und Restaurierungen, einige davon in Nordirland (Belfast). Nach 1939 existierte die Firma noch bis 1948, wurde allerdings einige Jahre später von Harris Organs of Birmingham übernommen.

Nach dem Erwerb der Orgel durch die Horbacher Kirchengemeinde 2006 wurde die Werkstatt Förster & Nicolaus aus Lich mit der Restaurierung betraut, die von September 2006 bis Januar 2007 erfolgte. Die Einweihung der restaurierten Orgel fand am 29. April 2007 statt.

Die Orgel hat einige bemerkenswerte Besonderheiten. Dazu gehört die Verbindung von Schleifladen und pneumatischer Traktur. Die Verbindung zwischen Tasten und dem ersten Relais erfolgt mechanisch. Dadurch ergibt sich für den Spieler eine angenehm präzise Spielart, welche sich durch eine schnelle Ansprache und gute Artikulationsmöglichkeiten auszeichnet. Die Koppeln und die Registratur sind pneumatisch, die Pfeifen stehen auf pneumatischen Schleifladen. Das Instrument hat 26 klingende Register und drei Transmissionen im Pedal: Die Töne der Bassflute 8' werden aus dem Register Bourdon 16' gezogen, Quinte 10 2/3' aus Bourdon 16' und Oktave 8' aus Open Diapason 16'. Erwähnenswert ist auch der Manualumfang bis c^4.

Great, C–c^4
Bourdon 16'
Large Open Diapason 8'
Small Open Diapason 8'
Hohl Flöte 8'
Stopped Diapason 8'
Dulciana 8'
Principal 4'
Harmonic Flute 4'
Fifteenth 2'
Trumpet 8'

Swell, C – c^4
Double Diapason 16'
Open Diapason 8'
Gedact 8'
Viol de Gamba 8'
Voix celestes 8'
Gemshorn 4'
Waldflute 4'
Piccolo 2'
Mixture 2 ranks
Contra Fagotto 16'
Cornopean 8'
Oboe 8'
Clarinet 8'
Vox Humana 8'
Tremulant

Pedal, C – f'
Open Diapason 16'
Bourdon 16'
Quint (Tr.) 10 2/3'
Octave (Auszug) 8'
Bassflute (Auszug) 8'

Koppeln:
Swell to Great (II-I) – Swell to Pedal (II-P); Great to Pedal (I-P) – Swell Super Octave (II4'-II C–c'); Swell Sub Octave. Die Koppel Swell Unison off schaltet im II. Manual die Normallage – 8' – aus. Das Werk kann dann mit den Koppeln Swell Super Octav oder Swell Sub Octav in 4'- oder 16'-Lage gespielt werden, ohne dass die Normallage klingt.

Fußhebel:
Great to Pedal; Jalousieschweller für das II. Manual.
Feste Kombinationen Swell 3 – Swell 2 – Swell 1 – Great 1 – Great 2 – Great 3.
Pedal 1 – Pedal 2.

Schiebeschalter zwischen den Manualklaviaturen:
Swell Reeds to Great off-on: Ordnet die Zungenlade des II. Manuals dem I. Manual zu.
Swell Ventil off-on: Schaltet den Wind für die Registerbälge im II. Manual ein oder aus. Dadurch kann eine andere Registrierung eingestellt und durch Betätigen des Schiebeschalters aktiviert werden.
Great Ventil off-on: Schaltet den Wind für die Registerbälge im I. Manual ein oder aus.

Bei der Restaurierung der Orgel mussten keine Rekonstruktionen vorgenommen werden, da die Orgel sich in unverändertem Zustand befand. Allerdings konnte ein großer Teil der Bleirohre der Traktur wegen Bleizuckers oder poröser Stellen nicht wieder verwendet werden. Es wurden rund 1.000 Meter neue Bleirohre in Inch-Maßen eingebaut, an altem Bleirohr konnten nach Dichtigkeitsprüfung, Richten und Neubiegen ca. 400 Meter wieder verwendet werden. Des Weiteren wurden folgende Arbeiten vorgenommen:

- Überarbeitung der Spielanalge und der Klaviaturen
- Überarbeitung der Windladen
- Reinigung des Pfeifenwerks (die Prospektpfeifen erstrahlen durch die neue Bronzierung mit goldenen Labien in neuem Glanz)

- Restaurierung der Spieltraktur inkl. der pneumatischen Bestandteile
- Überarbeitung der Windladen
- Reinigung des Gehäuses und stilgerechte Ergänzung der seitlichen Außenwände
- Nachintonation und Stimmung

Der Gesamtklang der Orgel ist kräftig, aber warm, angenehm füllig. Auffallend sind die wunderschönen Grundstimmen im 8'- und 4'-Bereich. Der reich besetzte Zungenchor mit kräftigen Trompeten und charakteristischen Solozungen verschmilzt in idealer Weise mit den Labialstimmen. Die Pedalregister bieten ein sattes Fundament.

Die Horbacher Keates-Orgel ist nicht nur ein Instrument zur feierlichen Gestaltung von Gottesdiensten, sondern auch hervorragend geeignet für Konzerte. Noch heute existieren in den Town Halls und Concert Halls des ehemaligen britischen Imperiums prachtvolle Konzertorgeln aus dem 19. Jahrhundert. Aber auch für die stark wachsenden Gemeinden wurden Instrumente benötigt. Diese kleineren romantischen Orgeln, wie das Instrument in Horbach, sollte nicht nur den Gemeindegesang begleiten; vielmehr waren sie auch Konzertorgeln im Kleinformat. In einer Zeit vor Radio, Schallplatte und CD wurden diese Instrumente gerne genutzt, um wirkungsvoll Bearbeitungen von Orchestermusik und anderen Instrumenten vor einem größeren Zuhörerkreis wiedergeben zu können.

Als dem australischen Konzertorganisten Thomas Heywood durch Kontakte über die Orgelbaufirma Förster & Nicolaus die Orgel vorgestellt wurde, war dieser so begeistert, dass er unverzüglich eine CD-Aufnahme organisierte.

Aufgrund seiner orgelbautechnischen Qualität, der hervorragend und vorbildlich von den Mitarbeitern der Firma Förster & Nicolaus durchgeführten Restaurierung, seiner vielfältigen klanglichen Möglichkeiten und dazu in einer Kirche mit hervorragender Akustik ist dieses Instrument eine große Bereicherung in unserer Orgellandschaft. Markus Noll organisiert und spielt regelmäßig Orgelkonzerte in der St. Michaelskirche Horbach.

Quellen

Gottfried Rehm: Die Orgeln des Freigerichtes und Dekanates Bad Orb, in: Heimat im Bild, Mai 1970

Martin Müller und Joachim Müller: Die Keates-Orgel in Horbach, in: Ars Organi, 55. Jhg., Heft 2, Juni 2008

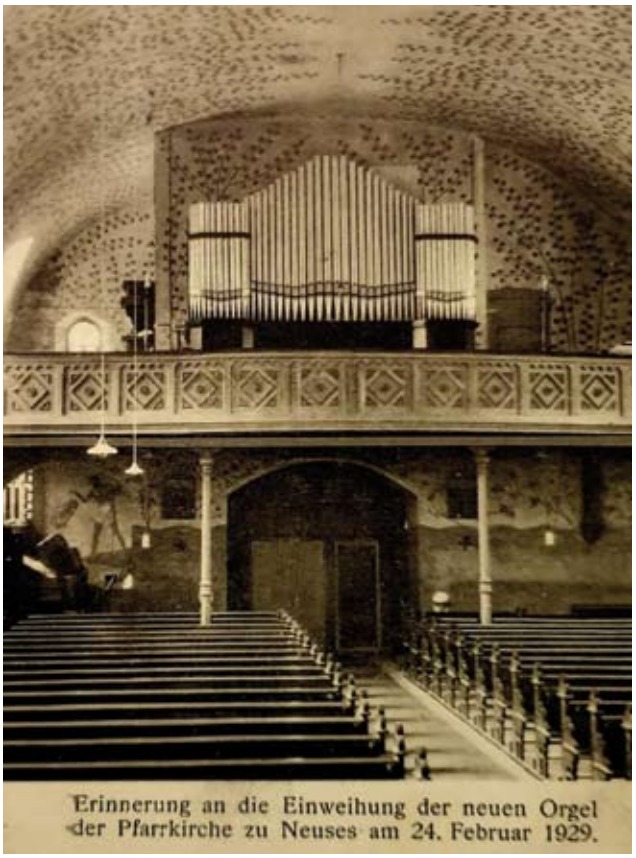
Thomas Heywood: Begleitheft zur CD „The Romantic Concert Organ“, Verlag Motette, CD 13591

1.7 Die Orgel in der St.-Wendelinus-Kirche in Neuses

von Burkhard Dornhecker

Die ursprüngliche Orgel der St.-Wendelinus-Kirche in Neuses war eine pneumatische Taschenladen-Orgel mit 22 Registern der Firma Gustav Steinmann, Orgelbauanstalt in Vlotho–Wehrendorf, Kreis Herford, Westfalen, aus dem Jahre 1929. Sie kostete 14.000 Mark in bar und wurde am 24. Februar 1929 eingeweiht.

Sie versah ihren Dienst bis zu einer umfangreichen Renovierung der Kirche im Jahre 1973/1974, bei der u.a. eine Gasheizung installiert, das Tonnengewölbe entfernt und dafür eine gefaltete Holzdecke (ähnlich einer Ziehharmonika) eingebaut wurden. Vom Wiederaufbau dieser Orgel wurde von Firmen, die um einen Kostenvoranschlag für diese Arbeit gebeten worden waren, dringend abgeraten: Der Wiederaufbau sei kaum günstiger als ein Neubau. Die alte Orgel war generell aus schlechtem Material (Besseres stand nach dem 1. Weltkrieg nicht zur Verfügung), war stark vom Holzwurm befallen und hatte viele Zinkpfeifen (diese erzeugen einen schlechteren Klang).



Erinnerung an die Einweihung der neuen Orgel der Pfarrkirche zu Neuses am 24. Februar 1929.

So wurde die jetzige Orgel von der Firma Karl Börner und Sohn aus Niederrodenbach gebaut und am 23. März 1975 durch Dechant Rudolf Koch aus Hanau eingeweiht. Das nachfolgende Konzert wurde von Herrn Georg Konietzny, dem Organisten von St. Anna, Somborn, gestaltet.

Die neue Orgel wurde mit Schleifladen und mechanischer Traktur sowie elektrischer Registerschaltung aufgebaut. Sie besitzt heute 26 Register mit 1.661 Pfeifen, verteilt auf zwei Manuale und Pedal.

Die Disposition wurde von Orgelbauer Otmar Börner, dem Organisten Georg Konietzny und von dem damaligen wie heutigen Organisten Burkhard Dornhecker entworfen.

Manualumfang: C – g'''

I. Manual	**II. Manual**	**Pedalumfang: C – f'**
		Pedal
Bourdun 16'	Gedackt 8'	Prinzipalbass 16'
Prinzipal 8'	Weidenpfeife 8'	Subbass 16'
Rohrflöte 8'	Prinzipal 4'	Oktavbass 8'
Oktave 4'	Rohrgedackt 4'	Gedecktbass 8'
Nachthorn 4'	Quinte 2 2/3'	Choralbass 4'
Quinte 1 1/3'	Waldflöte 2'	Hintersatz 2 2/3' 3 f
Oktave 2'	Terz 1 3/5'	Posaune 16'
Mixtur 1 1/3' 4 f	Oktave 1'	Pedalkoppel I
Trompete 8'	Cymbel 2/3' 3 – 4 f	Pedalkoppel II
Manualkoppel I/II	Krummhorn 8'	
	Tremulant	

Außerdem verfügt die Orgel über vier Druckknöpfe für zwei freie Kombinationen: das sogenannte Tutti (alle Register werden gezogen) und den entsprechenden Auslöser sowie einen Schwelltritt für das Schwellwerk im II. Manual (geschlossener Kasten, dessen Vorderseite durch Jalousien geöffnet werden kann, wodurch eine Änderung der Lautstärke möglich ist).

Der typische „Kathedralklang“ (Nachhall in Kirchen) ist durch die Holzdecke leider völlig verschwunden.

Der Spieltisch der Orgel. Foto: Dominik Kosanke

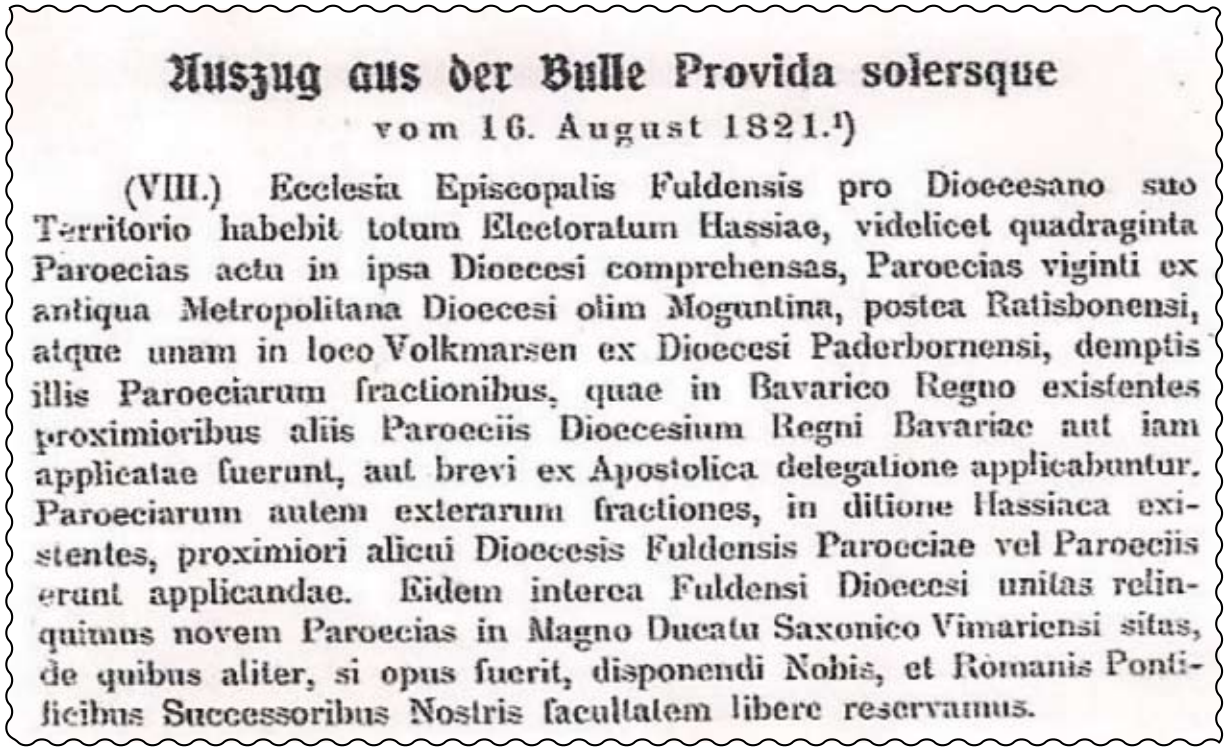
Die Orgel der St.-Wendelinus-Kirche in Neuses. *Foto: Günter Weckmann*

2 200 Jahre Zugehörigkeit des Freigerichts zum Bistum Fulda

von Martin Trageser

Die katholische Kirche im Freigericht kann in diesem Jahr ein Jubiläum feiern, denn sie gehört seit 200 Jahren zum Bistum Fulda. Vorher war sie über 1000 Jahre ein Teil der Erzdiözese Mainz und des Aschaffenburger Stiftes St. Peter und Alexander. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte Napoleon die alte Ordnung in Europa grundlegend verändert. Es kam zu zahlreichen Umverteilungen der weltlichen und kirchlichen Verhältnisse. Mit der Säkularisation ab 1801, dem Wiener Kongress und dem Reichsdeputationshauptschluss konnte der Staat die Kirche ohne deren Zustimmung enteignen. Die Säkularisation zerstörte zunächst die alten kirchlichen Strukturen. Das hatte aber auch positive Auswirkungen, denn sie setzte Kräfte frei, die zu einem Neuanfang in der Kirche führten. Nach dem Verlust der weltlichen Macht konnten sich die Kirchenführungen mehr auf innerkirchliche und seelsorgliche Aufgaben konzentrieren. Dies hatte auch Auswirkungen auf unsere Heimat. Zur Pfarrei Somborn gehörten damals die Filialen Altenmittlau, Bernbach, Horbach, Neuses und Albstadt. Albstadt kam schon 1816/17 zusammen mit Aschaffenburg zum Königreich Bayern und zum Bistum Würzburg. Weltlich gehörten wir nun zum Kurfürstentum Hessen-Kassel.

Die Pfarrei Somborn wurde von der Erzdiözese Mainz getrennt und kam vorübergehend von 1803 bis 1821 zur Erzdiözese Regensburg, die in Aschaffenburg ein Generalvikariat unterhielt. Bei der Neuverteilung der deutschen Diözesen kamen wir 1821 zum Bistum Fulda.
Kirchenrechtlich bilden die Päpstliche Bulle vom 16. August 1821, die mit den Worten „Provida solersque“ beginnt, und diejenige vom 11. April 1827 mit dem Namen „Ad dominici gregis custodiam“ die Grundlage der Änderung. Als Bulle bezeichnete man zu dieser Zeit ein päpstliches oder kaiserliches Schreiben, das rechtlich und politisch bedeutsam war. Die erste Bulle geht auf Papst Pius VII zurück, dessen Pontifikat von 1800 bis 1823 dauerte und durch zahlreiche Konflikte mit Napoleon und dessen Absichten gekennzeichnet war.



Auszug aus der Bulle Provida solersque
vom 16. August 1821.[1])

(VIII.) Ecclesia Episcopalis Fuldensis pro Dioecesano suo Territorio habebit totum Electoratum Hassiae, videlicet quadraginta Paroecias actu in ipsa Dioecesi comprehensas, Paroecias viginti ex antiqua Metropolitana Dioecesi olim Moguntina, postea Ratisbonensi, atque unam in loco Volkmarsen ex Dioecesi Paderbornensi, demptis illis Paroeciarum fractionibus, quae in Bavarico Regno existentes proximioribus aliis Paroeciis Dioecesium Regni Bavariae aut iam applicatae fuerunt, aut brevi ex Apostolica delegatione applicabuntur. Paroeciarum autem exterarum fractiones, in ditione Hassiaca existentes, proximiori alicui Dioecesis Fuldensis Paroeciae vel Paroeciis erunt applicandae. Eidem interea Fuldensi Dioecesi unitas relinquimus novem Paroecias in Magno Ducatu Saxonico Vimariensi sitas, de quibus aliter, si opus fuerit, disponendi Nobis, et Romanis Pontificibus Successoribus Nostris facultatem libere reservamus.

Auszug aus der Bulle „Provida solersque“ vom 16. August 1821

Eine weitere Grundlage bildete die Zirkumskriptionsbulle mit dem Titel „De salute animarum“ vom 16. Juli 1821, die das mit Preußen abgeschlossene Konkordat zur Neuordnung der kirchlichen Organisation in Preußen zum Inhalt hatte.

Im Jahre 1829 zählte das Bistum Fulda 70 Pfarreien, von denen 40 Pfarreien altfuldisch und 29 ehemals mainzische Pfarreien waren. Hinzu kam die früher zum Bistum Paderborn gehörige Pfarrei Volkmarsen. Im neuen Bistum lebten etwa 95.000 Katholiken. Aus unserer Region sind in diesem Schreiben namentlich aufgeführt: Pfarrei St. Peter und Paul, Somborn, mit den Filialen Altenmittlau, Bernbach, Horbach und Neuses, weiterhin die Pfarreien Hanau, Großauheim, Großkrotzenburg mit der Filiale Oberrodenbach.

Die fünf größten Pfarreien des Bistums waren:

1. Stadtpfarrei Fulda mit 5.322 Mitgliedern
2. Salmünster mit 4.476 Mitgliedern
3. Neuhof mit 4.433 Mitgliedern
4. Dompfarrei Fulda mit 3.901 Mitgliedern
5. Pfarrei Somborn mit 3.176 Mitgliedern

Die Pfarrei Somborn hatte damals die Apostel Petrus und Paulus als Patrone, wie schon 1000 Jahre zuvor. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kam nach und nach die heilige Anna als Mitpatronin hinzu, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts die alleinige Titelheilige ist.

Vom Kloster Fulda zum Bistum Fulda

Die Anfänge des späteren Bistums Fulda beginnen mit der Gründung eines Klosters durch Bonifatius, der zu Recht „als Apostel der Deutschen“ angesehen werden kann, denn er hat unsere Heimat zum Christentum bekehrt. Bonifatius beauftragte seinen Gefährten Sturmius mit sieben Begleitern mit dem Bau eines Klosters an der Fulda im Jahre 744. Auf Bitten von Bonifatius erhielt das neue Kloster vom damaligen Papst Zacharias (741-752) das Privileg, direkt dem apostolischen Stuhl, d.h. dem Papst in Rom, unterstellt zu sein. Es wurde als benediktinisches Musterkloster angesehen. Erster Abt in Fulda wurde Sturmius. Noch zu Lebzeiten bestimmte Bonifatius dieses Kloster für seine spätere Grablege, die sich bis heute im Dom zu Fulda befindet. Im Laufe der Zeit gewann das Kloster Fulda an Bedeutung, was eine rege Bautätigkeit zur Folge hatte. So wurden zum Beispiel neue Klöster auf dem Petersberg und Frauenberg gebaut. Man kann von einem „Goldenen Zeitalter“ von Fulda sprechen. In den folgenden Jahrhunderten kam es zu einem Niedergang des klösterlichen Lebens. Die Äbte waren mehr mit ihrer Stellung als Landesherren beschäftigt als mit seelsorgerischen Aufgaben. Durch Gütertausch ist im Mittelalter das Hochstift Fulda entstanden. Es kam zu zahlreichen Niederlassungen von verschiedenen Orden und zu einer wachsenden Zahl von Pfarrgründungen im weiten Umkreis von Fulda. Die Seelsorge wurde immer stärker von Weltpriestern ausgeübt.

Die Reformation hat viel Unruhe und Streit in das kirchliche Leben gebracht. Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) war der negative Höhepunkt. Nach Ende des Krieges kam es zur Erneuerung der Kirche, die schließlich zur barocken Blütezeit Fuldas führte.

Lange Zeit bemühten sich die Äbte von Fulda, als Landesherren auch die vollen bischöflichen Rechte im Hochstift zu erlangen. Im Jahre 1725 war das Ziel erreicht. Die Fürstabtei wurde durch Benedikt XIII (1740-1758) zum Bistum erklärt. Das neue Bistum umfasste bei seiner Gründung 63 Pfarreien in sieben Dekanaten, mit etwa 70.000 Katholiken.

Kloster Fulda mit Ratgar-Basilika, 10. Jh., Rekonstruktion im Vonderau-Museum, Fulda.

Mit der Säkularisation von 1802/03 änderten sich die weltlichen Herrschaftsverhältnisse im Fürstbistum. 1802-1806 war das Fürstbistum im Besitz der Fürsten von Oranien-Nassau ab 1806 eine französische Pro-

Fürstbischof Adalbert von Harstall (1788 – 1814), der letzte Fuldaer Fürstbischof, Ölgemälde im Bischofshaus Fulda.

Bischof Johann Adam Rieger (1829 – 1831), der erste bürgerliche Bischof in Fulda, Vonderau-Museum, Fulda.

vinz und von 1806 gehörte es zum Großherzogtum Frankfurt. Nach dem Wiener Kongress kam es zum Kurfürstentum Hessen-Kassel.

Der letzte Fuldaer Fürstbischof war Adalbert von Harstall (1788-1814). Die Bischofsstelle konnte erst 1829 wieder neu besetzt werden. Der erste bürgerliche Bischof von Fulda war der bisherige Pfarrer von Kassel, Johann Adam Rieger. Im Alter von 76 Jahren empfing er am 21. September 1829 die Bischofsweihe. Er wohnte nicht mehr im Stadtschloss, sondern im ehemaligen Propsteigebäude hinter der Michaelskirche, wo auch heute noch der Bischofssitz in Fulda ist. Er starb 1831.

Aus Anlass des Jubiläums hat unser neuer Diözesanbischof Dr. Michael Gerber mit der Gemeinde eine Festmesse in der St.-Anna-Kirche in Somborn am Sonntag, dem 11. Juli 2021, zelebriert.

Am Ende des Gottesdienstes trug sich der Bischof auf Einladung von Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz in das Goldene Buch der Gemeinde Freigericht ein.

Die evangelische Pfarrerin Anke Breidenbach lobte in einem Grußwort die gute Zusammenarbeit der katholischen und evangelischen Kirche in Freigericht.

Anschließend bestand unter Beachtung der geltenden Corona-Vorschriften die Möglichkeit einer Begegnung mit Bischof Gerber im großen Saal des Sturmiushauses.

Quellen:

Schriften Erbe und Sendung Heft 1-3 von Werner Kathrein und Dieter Wagner

Fotos: Erich Gutberlet

Dank an Monsignore Dr. Norbert Zwergel für die Beschaffung von Urkunden

Bischof Dr. Michael Gerber im Gespräch mit Martin Trageser.

3 Ausstellung zu Verschwisterungen der Gemeinde Freigericht

50 Jahre St-Quentin-Fallavier und 10 Jahre Gallicano nel Lazio“

von Heribert Kornherr

50 Jahre besteht die Verschwisterung der Gemeinde Freigericht mit dem französischen Ort St-Quentin-Fallavier in der Nähe von Lyon und 10 Jahre die der Gemeinde Freigericht mit dem italienischen Ort Gallicano nel Lazio. Zwei Jubiläen, die eigentlich hinreichend gewürdigt und nachhaltig gefeiert werden müssten, was aber in Zeiten der Corona-Pandemie nicht möglich ist. Dem Wunsch unseres Bürgermeisters Dr. Albrecht Eitz, aus Anlass der Jubiläen gemeinsam mit der Gemeinde eine Fotoausstellung zu organisieren, war das Komitee für Europäische Verständigung gerne nachgekommen, setzt es sich doch seit seinem Bestehen für die Pflege der Partnerschaften ein.

An drei Wochenenden im September war die Ausstellung in Horbach in der alten Kapelle zu den Zeiten 9:00 - 12:00 und 15:00 - 18:00 Uhr zu sehen. Auf elf Stellwänden wurde die Geschichte der Verschwisterung mit den vielfältigen Begegnungen und den zahlreichen Akteuren der vergangenen Jahrzehnte dargestellt. In der Mitte der Stellwände waren zwei große Collagen zu sehen, links und rechts flankiert teils mit humoristischen, teils mit prägnanten Schnappschüssen. Beispielhaft seien die Überschriften der einzelnen Stellwände angeführt: „... wie alles begann“, „Präsidenten und 1. Vorsitzende“, „Die sichtbaren Zeichen unserer Verbundenheit“, „Begegnungen unserer Vereine“, „Bürgerbegegnun-

Die Ehrengäste. Von links: Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz, MdL Max Schad, Ehrenbürgermeister Manfred W. Franz, MdB Bettina Müller.

Die Eröffnung der Ausstellung umrahmte der Mandolinenclub „Alpenrose“ aus Horbach mit bekannten Melodien aus den drei verschwisterten Ländern.

Der Vorsitzende des Komitees, Heribert Kornherr, erläuterte den Gästen die Ausstellungsplakate.

Interessierte Gäste bestaunten die umfangreiche Ausstellung.

gen“, „Arbeitstreffen“, „Die Beteiligung unserer Kirchen“, „Wanderungen“. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Jugendbegegnungen gelegt, wobei die Treffen der letzten 20 Jahre auf zwei Stellwänden illustriert waren.

Besonderen Dank erhielt die Vorsitzende Heidrun Franzke, die in mühevoller Kleinarbeit die Collagen erstellt hatte. Herzlich gedankt wurde auch Dr. Willi Müller, der für die korrekten historischen Details gesorgt, und der Jugendleiterin Dr. Jelena Hofmann, die das Bildmaterial zu den Jugendbegegnungen geliefert hatte.

Am Samstag, dem 11.9.2021, sprachen Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz, die Bundestagsabgeordnete Bettina Müller (SPD) und der Landtagsabgeordnete Max Schad (CDU) Grußworte. Auch Ehrenbürgermeister Manfred W. Franz ließ es sich nicht nehmen, ein paar Worte des Dankes auszusprechen.

Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz betonte, dass die europäische Verständigung nicht allein in Brüssel, Straßburg oder andernorts beschlossen werden könne, sondern vor Ort von Menschen gelebt werde. Deshalb sei es wichtig, diejenigen Menschen in den Mittelpunkt der Ausstellung zu stellen, die sich im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte immer wieder als Motor der Verständigung verstanden und wertvolle Arbeit für die kommunalen Partnerschaften geleistet hätten. „Kennenlernen, Verständigung und Freundschaft wird von Menschen gemacht, und es tut gut, hier Bilder von aktiven Mitmenschen aus allen drei Partnerkommunen zu sehen“, erklärte Dr. Eitz. Umso wichtiger sei es, dass man sich – sobald es die Pandemie erlaube – wieder persönlich treffe, in den bewährten Formaten Jugendbegegnung, Bürgerbegegnung und Wandertreffen. Die Sehnsucht danach sei sehr groß. Gleichzeitig müssten alle drei Komitees und Kommunen sich überlegen, wie weitere Bürgerinnen und Bürger, vor allem Jugendliche, aber auch Verbände und Vereine für die schöne und wichtige Aufgabe der Verschwisterung gewonnen werden könnten. In den vergangenen fünfzig Jahren sei hier hervorragende Arbeit geleistet worden, die es nun fortzusetzen gelte. Für die ausgezeichnete Arbeit des Komitees für Europäische Verständigung bedankte er sich seitens der Gemeinde sehr herzlich.

MdB Bettina Müller, die in Vertretung des Landrates gekommen war, meinte, die gleichzeitig stattfindende Ausstellung „Gebietsreform“ des Kreises und die Gemeinschaftsausstellung der Gemeinde und des Komitees passten gut zusammen. Neben dem Zusammenschluss von fünf Freigerichter Ortsteilen sei eine besondere Freundschaft gestartet worden. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg sei damals noch präsent gewesen, als sich Menschen, die sich einst als Erzfeinde gegenübergestanden hätten, aufmachten, sich besser kennenzulernen. Sie betonte, immer gern ins Freigericht zu kommen, wenn es um Aktionen der Völkerverständigung gehe. So sei sie gern Festrednerin zur Bürgerbegegnung gewesen, habe gern mit ihrem französischen Amtskollegen Serge Bardy Freigericht besucht und die Freigerich-

ter gern zum Arbeitstreffen nach Berlin eingeladen. Besonders freute sie sich über die Jugendbegegnungen, die die Freigerichter mit ihren französischen und italienischen Kollegen immer wieder aufs Neue zu realisieren vermögen.

Der Landtagsabgeordnete Max Schad bedauerte, dass das Lernen der französischen Sprache zu oft eine untergeordnete Rolle spiele. Er bekannte sich als Schüler der Kopernikusschule und lobte diese ob ihres Angebotes zum Abi-BAC. Sprachkenntnisse seien eben wichtig, um sich auszutauschen und zu verstehen. Ehrenbürgermeister Manfred W. Franz mahnte, die jüngere Generation verlöre das Interesse an der deutsch-französischen Partnerschaft, sei diese doch Garant für den Frieden in Europa.

Komiteevorsitzender Heribert Kornherr führte aus, die Versöhnung oder Aussöhnung mit einem Erzfeind und der gemeinsame Wunsch, in Europa nie wieder Krieg zu führen, seien damals die Motive für die Verschwisterung gewesen. Heute sollte uns allen, gerade der jungen Generation, bewusst sein: Ein friedvolles Europa ist keine Selbstverständlichkeit und muss fortlaufend erarbeitet werden. Fotos seien Zeitzeugnisse, die hülfen, eine Erinnerungskultur zu leben. Die Collagen und Schnappschüsse zeigten ein erfolgreiches Verschwisterungsgeschehen von fünf Jahrzehnten. Zu diesem gelungenen Miteinander hätten insbesondere die Vereine beigetragen. Er bat vorsorgehalber um Entschuldigung, sollte ein Verein vergessen worden sein.

Der Mandolinenclub „Alpenrose“ aus Horbach umrahmte die Ausstellungseröffnung mit bekannten Melodien aus den drei verschwisterten Ländern. Der Komiteevorstand hatte für die vorgenannten Zeiten einen „Standdienst“ organisiert, der zu Anmerkungen und Fragen während der Öffnungszeiten gerne zur Verfügung stand.

In einem interaktiven Wettbewerb wurden Bilder bzw. Fotomaterial von Besuchern und von einer Jury prämiert. Einerseits hatte der Wettbewerb die Suche nach dem ältesten Bild der Verschwisterung zum Inhalt. Andererseits sollten junge Erwachsene und Junggebliebene angesprochen werden, die in den vergangenen 20 bis 30 Jahren an Jugendbegegnungen, früher auch Schüleraustausche genannt, teilgenommen haben. Diese ehemaligen Teilnehmer waren aufgefordert, ihr Bild, das für sie persönlich und allgemein die Verschwisterungen unserer Gemeinde mit unseren Partnern in Frankreich und Italien ausdrückt, zu präsentieren.

Komitee-Vorsitzender Heribert Kornherr mit Ehefrau Renate und MdB Bettina Müller.

4 Die alten Freiheiten gehen verloren

von Prof. Bernhard Fleckenstein (1940 – 2018) †

Als Kaiser Maximilian im Jahre 1500 die vier Zentgerichte Alzenau, Hörstein, Mömbris und Somborn den Kurfürsten und Erzbischöfen von Mainz sowie den Grafen von Hanau als Mannlehen übergab, war das Ende ihrer Reichsunmittelbarkeit gekommen. Die uralten Volksrechte, die sich auf die Abhaltung der Märkerdinge und Zentgerichte erstreckten, gingen an die genannten Territorialfürsten über. Der bisher vom Volk gewählte Landrichter, Vorsitzender des Märkerdings, das alle Jahre am zweiten Pfingsttag in Alzenau unter der Linde tagte und sich mit Problemen des Markgenossenschaftswaldes beschäftigte, wurde durch einen kurmainzischen Amtmann ersetzt und die Nutzung des Waldes durch Verordnungen der Regierungen in Mainz und Hanau geregelt. Die Zentgrafen in den einzelnen Gerichten, denen die Bestrafung von Vergehen und Gesetzesübertretungen sowie die zivile Gerichtsbarkeit (Abschluss von Erb- und Kaufverträgen) oblag, durften nicht mehr vom Volk gewählt werden, auch nicht die Schöffen. Obwohl die im Amt befindlichen Schöffen auf Befehl der neuen Landesherren am Martinitag 1502 in Steinheim in der Burg erschienen und ihnen eidliche Treue gelobten, leistete das Volk den landesherrlichen Beamten, den Steuereintreibern, der Polizei und den Zöllnern heftigen Widerstand, sodass die vier Freigerichte militärisch besetzt wurden.

Ein Zeitgenosse schrieb über diese Zustände: *„Es ging in dieser zeit bunt durcheinander, und das machte Hanau und Mainz schwer zu schaffen. Viele Verhaftungen fanden statt und schwere Körperstrafen wurden verhängt."*

Kaiser Karl V. unterstützte die Fürsten, indem er 1523 den Lehnsbrief von 1500 konfirmierte. Kurfürst Erzbischof Albrecht von Mainz war angesichts des Bauernaufstandes, dessen Wellen bis an die Grenzen des Freigerichts schlugen, gewillt, der Freigerichter Bevölkerung entgegenzukommen und Frieden zu schaffen, jedoch Balthasar, Graf von Hanau, der als Vormund der Kinder seines verstorbenen Bruders Philipp die Regierung führte, lehnte ab. Erst im Jahre 1529 kam eine Einigung zustande, die unter der Bezeichnung „Landesherrliche Begnadigung" in die Geschichte des Freigerichts eingegangen ist.

Sie besagt: Die Märker sind Untertanen von Kurmainz und Hanau, aber frei von Bethen, Diensten und Atzungen, soweit sie nicht hergebracht sind. Der Name Freigericht bleibt bestehen. Die Freigerichter gaben sich damit zufrieden, besonders erfreut über die Befreiung von Bethe, einer Steuer, die vom Besitz erhoben wurde.

Bei der Teilung der Markgenossenschaft im Jahre 1748 kamen die Zenten Alzenau, Hörstein und Mömbris zu Kurmainz; die Zent Somborn kam zu Hessen-Hanau und wurde dem Amt Altenhaßlau angegliedert. Ausdrücklich wurde im Vertrag bestimmt, dass die bestehenden Rechtsverhältnisse nicht angetastet werden dürfen. Jedoch Wilhelm IX., Erbprinz in Hanau von 1764 - 1784 und später Landgraf von Hessen, hielt sich nicht an die Bestimmungen des Teilungsvertrages, weil Balthasar von Hanau 1529 nur als Vormund der Kinder seines Bruders Philipp die Zustimmung gegeben hatte. Er verlangte von den Einwohnern des Freigerichts die Bethe. Diese leisteten jedoch Widerstand, und Landschöffe Konrad Weigand bemühte sich um die Urkunde, in der ihre Rechte verbrieft waren. Nur teilweise war seinen Bemühungen Erfolg beschieden. Dennoch beschlossen die Freigerichter Bürgermeister und Schöffen, ihr Recht bei der höchsten richterlichen Instanz des Deutschen Reiches zu suchen. Da es sich in diesem Streit um kaiserliche Privilegien handelte, war nicht das Reichskammergericht in Wetzlar zuständig, sondern das Reichshofgericht in Wien, das aus 18 vom Kaiser ernannten Mitgliedern bestand. Es waren Gelehrte und Adelige. Ein Drittel war evangelisch, zwei Drittel waren katholisch.

Zur Durchführung des Prozesses wurden von den Bürgermeistern und Schöffen gewählt: Johannes Schreiber, Hieronymus Wegstein, Konrad Weigand, Josef Weckmann und Heinrich Meyberger. Im Besitz einiger Akten und geringer Geldmittel begaben sie sich am 25. April 1775 auf die Reise und kamen nach 71 Tagen, am 4. Juli 1775, in Wien an. Sie nahmen Verbindung mit einem Agenten namens Urban auf, der ihre Klageschrift Mitte Juli dem Reichshofgericht einreichte. Monatelang warteten die Männer aus dem Freigericht vergeblich auf den Tag, an dem die Verhandlung stattfinden sollte, vergebens warteten sie aber auch auf Geld aus der Heimat trotz aller Bitt- und Klagebriefe: *„Wir wollen die Gemeinden nicht schädigen, nicht den Fluch der Nachkommen auf uns laden, nicht die Pfarrei verzehren, genaue Rechnung legen, wenn wir heimkommen. Wir wollen nach Hause, die Gesundheit nicht einbüßen..."*

Weckmann, Weigand und Meyberger sahen alsbald die Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens ein und traten die Rückreise an. Schreiber und Wegstein

blieben. Sie erklärten: *„Wir können zwar den Himmel nicht halten, wenn er herunterfällt, aber wir halten aus."* Den Bürgermeistern und Schöffen machten sie bittere Vorwürfe wegen der geringen finanziellen Unterstützung und schrieben: *„Wir können uns nicht mehr gedulden. Ihr habt geschrieben, wir sollten ausharren, und wenn es Hab und Vermögen kosten sollte. Man hat uns zur Visitation geschickt, sie haben uns für Schelme gehalten."* Mehrfach wandten sie sich an den Amtmann Will in Altenhaßlau - zuletzt am 3. September 1776 - mit der Bitte, auf die Gemeinden einzuwirken und sie zur Zahlung zu veranlassen. Auf Anweisung der Regierung in Hanau ließ dieser die Briefe der „anmaßlichen" Deputierten nicht beantworten. In größter Not reichten Johannes Schreiber und Hieronymus Wegstein am 21. März 1777 - nachdem sie bereits 21 Monate in Wien und davon 15 ohne Geld waren - dem Reichshofrat ein Schreiben mit der Bitte ein, den Gemeinden die Kosten aufzuerlegen. Kaiser Joseph II. entschied: *Somborn und die Dörfer sind zur Tilgung der Kosten und Bestreitung der Reisekosten der Deputierten verpflichtet, das Geld soll unverzüglich an den kaiserlichen Hofratsagenten Urban eingeschickt werden.*

Amtmann Will erschien am 30. Juni 1777 mit dem Originalschreiben des Kaisers in Somborn, und die anwesenden Schöffen erklärten sich bereit, zur Bezahlung der Reise- und Zehrungsgelder der Deputierten 500 Gulden aufzunehmen. Der Erbprinz in Hanau genehmigte die Darlehensaufnahme, und der Schutzjude Abraham Mayer besorgte das Geld zu einem Zinsfuß von 1/2 Prozent im Monat. Durch Vermittlung der Hanauer Regierung zahlte ein Wiener Bankhaus dem Agenten Urban 486 Gulden und 40 Kreuzer aus, 13 Gulden und 20 Kreuzer wurden als Provision gerechnet. Urban befriedigte nur teilweise mit diesem Geld die Forderungen der Wirte und gab Johann Schreiber 92 Gulden Heimreisegeld. Hieronymus Wegstein war mittlerweile „in Mangel und Elend ins Spital" gebracht worden und dort am 7. Mai gestorben.

Gastwirt Czach in Wien, der noch 223 Gulden zu fordern hatte und dessen Briefe an die Regierung in Hanau unbeantwortet blieben, wandte sich an Kaiser Joseph II., der am 12. April das Bittgesuch an die genannte Regierung weiterreichte mit dem Bemerken:

„Dem Impetranten (Bittenden) ist die gebührende Justiz zu leisten, und ist solches geschehen, mir binnen zwei Monaten anzuzeigen." Aber erst am 19. Februar 1780 konnte Hofrat Matolay die Forderungen des Gastwirts Czach begleichen und dem Kaiser die „Conclusio" (Abschluss) mitteilen.

Die Regierung in Hanau ordnete die Arretierung der Freigerichter Renitenten an und befahl ihren Landgrenadieren, sie festzunehmen und ins Hanauer Stockhaus (Gefängnis) einzuliefern. Konrad Weigand flüchtete nach Geiselbach und hielt sich dort verborgen, Heinrich Meyberger ging ins „Ausland" nach Albstadt. Ihm stahlen die Landgrenadiere bei einer Haussuchung noch obendrein einen Kupferkessel und die Standbüchse. Aber Weigand und Meyberger entgingen wie Johann Schreiber und Joseph Weckmann ihrem Schicksal nicht. Sie wurden bei nächtlichen Besuchen ertappt und mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Bei ihrer Entlassung mussten sie dem Landgrafen Treue geloben, ferner wurde ihnen bei weiteren Vergehen mit Schanzarbeiten zweiter Klasse gedroht.

Zur restlosen Abwicklung der Prozesskosten hatten alle Deputierten eine genaue Aufstellung ihrer Einnahmen und Ausgaben dem Amtmann Will zur Überprüfung vorzulegen, der sie wesentlich modernisierte, d.h. viele Ausgaben für Zehrungen strich, ferner die Zahlung an das Stockhaus in Hanau einforderte, das von jedem Delinquenten für 56 Tage Haft 37 Gulden und 11 Kreuzer verlangte. Àuf eine Beschwerde hierüber, die von Notarius Reiß aus Wirtheim und Lehrer Nees als Schriftkundigen aufgesetzt war, antwortete die Hanauer Regierung: *„Die Querulanten sollen selbst die Folgen ihrer Torheit tragen und die Differenz bezahlen. Bei Müssiggang sind Zehrungen leichter als zuhause bei der Arbeit."*

Auch eine zweite Eingabe wurde von der Regierung abgelehnt, nur mit dem Unterschied, dass die Deputierten jetzt mit Supplikanten (Bittsteller) angeredet wurden und ihnen die Beschreitung des Klageweges anheim gestellt wurde. Trotz der Streichung vieler Ausgaben durch Amtmann Will blieb noch eine Summe von 1.500 Gulden zu decken, von denen die Gemeinde Somborn 663 übernahm, Altenmittlau 296, Bernbach 304, Horbach 116 und Neuses 130. Da die Gemeindekassen nicht flüssig waren, wurde das Geld durch Sammlungen und Anleihen aufgebracht. So lieh Altenmittlau 200 Gulden bei Hauptmann Schelm zu Bergen, 70 bei Peter Simon in Hemsbach und 26 bei Landschöffe Schneider in Albstadt. Infolge der Ablehnung des Prozesses der Freigerichter wegen unberechtigter Steuererhöhung der Landesherrschaft durch das Reichshofgericht in Wien forderte Landgraf Wilhelm IX. 1793 die Nachzahlung aller rückständigen Steuern in Höhe von 6.000 Gulden.

Eine Flut von Bittschriften, in denen die Bauern auf ihren Kinderreichtum, auf Missernten und die geringen Ausmaße ihres Besitzes hinwiesen und ihre tiefste Ehrfurcht bis ins Grab dem Landesherrn bekundeten, blieb erfolglos. Keine Steuer wurde gekürzt, nur eine Zahlungserleichterung gewährt. Die Regierung teilte die Bewohner je nach den Vermögensverhältnissen in sechs Klassen ein; die erste musste im ersten Jahr, die zweite im dritten Jahr bezahlen. Sie ließ in allen Schreiben durchblicken, dass der nach ihrer Auffassung unstatthafte Prozess mit seinen grundlosen Klagepunkten gegen die hohe Landesherrschaft beim Reichshofgericht in Wien Sühne erheische.

Quelle:

Ortsgeschichte von Albstadt, Überarbeitung: *Hans Giesübel* / Würzburg 1975

Ortsgeschichte von Albstadt: *Oberlehrer i.R. Kaspar Menth* / Albstadt im Jahre 1960

Ortsgeschichte von Albstadt, Ergänzung: *Hans Ritter* / Alzenau 2002

5 Ein verfrühter Huldigungsakt der Freigerichter Landschöffen

von Paul Hupach †

Nach dem am 9. Juni 1500 in Augsburg ausgestellten kaiserlichen Lehnsbriefe überließ Kaiser Maximilian das Freigericht als Mannlehen zu gleichen Rechten den Kurfürsten von Mainz und den Grafen von Hanau, die über 236 Jahre die vier Zenten Alzenau, Mömbris, Hörstein und Somborn gemeinsam verwalteten. Als Reinhard, der letzte Graf von Hanau, 1736 schwer erkrankte und die Ärzte stündlich mit seinem Ableben rechneten, glaubte der damalige Mainzer Kurfürst Philipp Karl durch die Entgegennahme einer Huldigung der Freigerichter Zentgrafen, Landschöffen, Geschworenen und Gemeindsmänner die alleinige Herrschaft über dieses ehemalige reichsunmittelbare Gebiet zu erlangen.

Der kaiserliche Notar Johann Philipp Kobolt, der den feierlichen Akt zu beurkunden hatte, sowie die kurmainzischen Schultheissen zu Kahl und Großkrotzenburg, die als Zeugen fungieren sollten, trafen bereits am 26. März 1736 auf der kurmainzischen Burg in Alzenau ein. Der Kurfürst von Mainz ließ sich vertreten durch seinen Kammerrat und Amtskeller Nikolaus Heuser, der bereits zum Zeichen der Besitzergreifung des Freigerichts durch Kurmainz die Wappen seines Landesherrn in den Dörfern hatte anschlagen lassen und die Vertrauensleute der einzelnen Dörfer durch einen Landbereiter zu dem Huldigungsakt, der am 27. März 1736 stattfinden sollte, in die Burg zu Alzenau befohlen hatte.

Von Somborn nahmen an der Huldigung teil: Andreas Schneider als Zentgraf, Andreas Schilling (Senior), Andreas Schilling (Junior), Konrad Schreiber sowie Hieronymus Wegstein als Landschöffen und Johann Michael Blass als Gemeindsmann. Von Altenmittlau erschienen Johann Konrad Bilz, Hans Georg Heylos und Matthias Bilz als Landschöffen, Johannes Franz und Lorenz Trageser als Gemeindsleute. Bernbach war vertreten durch Johannes Möller und Christian Weber als Landschöffen, durch Lorenz Seikel und Adam Ficker als Geschworene und durch Heinrich Müller und Hans Konrad Huth als Gemeindsmänner. Horbach sandte den Landschöffen Konrad Seikel sowie den Geschworenen Andreas Schneider. Die Gemeinde Neuses schickte die Landschöffen Johannes Botzum und Christoph Franz, ferner die Geschworenen Adam Neumann und Philipp Kaltwasser.

Mit den übrigen Abgeordneten der Freigerichter Zentgerichte traten sie in der Frühe des 27. März 1736 in den Rittersaal der Burg Alzenau, und der kurmainzische Kammerrat Heuser legte ihnen noch einmal dar, daß nach einer allerhöchsten kaiserlichen Deklaration das Freigericht nach dem Ableben des Grafen von Hanau dem Erzstift Mainz allein als Lehen zufallen solle. Er selbst war beauftragt, die Huldigung der Zentgrafen, Landschöffen, Geschworenen und Gemeindsleute entgegenzunehmen und über diesen Staatsakt ein Instrument, d.h. eine Urkunde unter Zeugen anfertigen zu lassen. Nach diesen Erläuterungen legten sie zunächst ein Handgelöbnis ab und leisteten dann in vorgeschriebener Form mit aufgehobenen Fingern folgenden feierlichen Eid: „Wir geloben, huldigen und schwören dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Philipp, Erzbischof des Heiligen Stuhls zu Mainz, des Heiligen Römischen Reiches Erzkanzler und Kurfürst als unsern nunmehr alleinigen rechtmässigen Landesherrn getreu, hold, gehorsam und gewärtig zu sein, Seiner Kurfürstlichen Gnaden und des hohen Erzstiftes Mainz Schaden zu warnen, Frommes und Bestes zu werben und alles zu tun, was treue Untertanen ihrem rechtmässigen Herrn zu tun schuldig und pflichtig sind.“

Nach Beendigung dieser feierlichen Eidesleistung mußten die Landschöffen noch versprechen, alle ausgeschriebenen Befehle des Kurfürsten von Mainz rechtzeitig zu publizieren und die bereits angeschlagenen kurmainzischen Wappenbleche ohne jede Behinderung in ihren Ortschaften zu belassen.

Die kurmainzische Diplomatie hatte jedoch bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Staatsaktes den Erbvertrag nicht beachtet, den der Graf von Hanau mit der Landgräfin Elisabeth von Hessen-Kassel geschlossen hatte. Nach ihm sollte die Grafschaft Hanau mit all ihren Rechten im Falle des Aussterbens des gräflichen Hauses an Hessen-Kassel fallen. Und so kam es, daß außer Kurmainz auch Hessen-Kassel Besitzrechte im Freigericht geltend machte. Da eine Einigung der beiden Parteien nicht möglich war, begann vor dem Reichskammergericht ein langwieriger und ergebnisloser Prozeß. Erst durch die Vermittlung des englischen Königshauses einigten sich Landgraf Wilhelm von Hessen und der Kurfürst von Mainz im Jahre 1748 in der Weise, daß die Zenten Alzenau, Mömbris und Hörstein zu Kurmainz kamen und Hessen-Kassel unbeschadet des bereits vollzogenen Huldigungsaktes die Landeshoheit über das Gericht Somborn erhielt.

Quelle:

Zwischen Vogelsberg und Spessart
Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen, 1953

6 Aus der Chronik der Konrad-Neumann-Schule, Neuses 1920 – 1930

von Burkhard Dornhecker

Anmerkung:
Da anlässlich der 200-Jahr-Feier der Konrad-Neumann-Schule zu Neuses im Jahr 2014 eine Festschrift erscheinen sollte, wurden hierzu die beiden vorliegenden Chronikbücher aus der alten deutschen und der Sütterlinschrift in die heutige Schrift von mir (Burkhard Dornhecker) „übersetzt". Die Übertragung in den Computer erfolgte durch mich und meine Tochter Dorothee Fritscher. An der Schreibweise der Wörter und am Stil wurde nichts geändert. Einige Passagen oder Wörter waren nicht zu entziffern, dies wurde entsprechend gekennzeichnet.

Anmerkung der Redaktion:
Nachfolgend sind Auszüge der o. g. Chronik aufgeführt. Sie geben beispielhaft einen Einblick in einen Teil des schulischen Lebens in den heimischen Schulen in dieser Zeit. Einige weniger wichtige Eintragungen wurden weggelassen. Die zahlreichen Schulprüfungen und jährlichen Entlassungsprüfungen sowie die Einführung neuer Lehrkräfte erfolgten durch den königlichen Lokalschulinspektor, in der Regel der Pfarrer von Somborn. Während Visitationen ein- bis zweimal im Monat durchgeführt wurden, pflegte der königliche Kreisschulinspektor einmal jährlich die Schule zu besuchen und Prüfungen abzunehmen. Daneben prüfte der zuständige Dechant einmal jährlich den Religionsunterricht zusammen mit dem Lokalschulinspektor. Zuweilen besuchte auch der Provinzialschulrat gemeinsam mit dem Landrat die Schule. Die regelmäßig in der Schulchronik erwähnten Schulprüfungen und -besuche wurden in der nachfolgenden Chronik zum Teil gelöscht.

1920 Am 2. März besuchte der Kreisschulinspektor Herr Schulrat Weißenstein die hiesige Schule.

Am 31. März Schluß des Schuljahres 1919/1920. Es wurden entlassen 31 Schüler, nämlich 17 Knaben u. 14 Mädchen. Aufgenommen wurden 25 Kinder. Schülerzahl : 244.

Die hiesige Lehrerinstelle wurde vom 20. April ab der Fräulein Ruprecht aus Bärwalde b. Breslau, seither in Bärsdorf Kr. Rawitsch (Polen) übertragen.

Am 1. Juni erhielten wir eine 4. Lehrkraft in der Person des Lehrers Werner aus Hilders. Die hiesige Schule besteht nunmehr aus 5 Kl. mit 4 Lehrern. Am 2. Juni war Herr Schulrat Weißenstein anwesend.

Am 16. Juli unternehmen Klasse 1 und 2 einen Ausflug nach der Ronneburg. An demselben beteiligten sich 84 Schüler. Abmarsch 1/2 7 Uhr. Der Weg führte von herrlichem Wetter begünstigt über Altenmittlau, Niedermittlau, Rothenbergen und Niedergründau. Nach einer kurzen Rast im Ronneburger Wald kamen wir gegen 1/2 11 dort an. Die Kinder waren erstaunt über den gewaltigen Bau der mittelalterlichen Burg. Nach genauer Besichtigung der Unter – u. Hauptburg (Gesinde – u. Herrenwohnung) und Besichtigung des gewaltigen Wächterturmes traten wir um 1/2 3 den Heimweg über Alt – und Neuwiedermuß am Baumwieserhof vorbei nach Langenselbold an.

Kurz nach 7 Uhr brachte uns das Dampfroß in unsere Heimat.

Am 15. September Wanderung der Kl. 1 u. 2 nach dem Hofe Trages und der Barbarossaquelle im Bulauwald. Baron v. Savigny erklärte die schöne im gotischen Stile 1868 erbaute Kapelle.

Herr Schulrat Weißenstein prüfte die hiesige Schule am 6. November. Am 16. November Prüfung in Religion durch Herrn Dechant Braun – Hanau.

1921 18.1.1871 – 18.1.1921: 50 Jahre deutsches Reich.

Zum Andenken an die Einigung der deutschen Stämme wurde am 18. Jan. eine kleine Schulfeier veranstaltet. Die Ansprache schloß mit den Worten: Die Kaiserkrone ist zersprungen, doch der Bund zum Schutze der Einzelstaaten, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes d.h. die nationale Einheit ist geblieben. Neben dieser Einheit betont und sichert die neue Reichsvertretung vom 11.Aug. 1919 die politische Freiheit und das soziale Recht.

Am 9. Februar besichtigte der Kreisarzt die hiesigen Schulen. Er untersuchte die Kinder auf Augen– und Ohrenleiden. In den Klassen 3 und 4 stellte er allgemeine Unterernährung fest. Auch versprach er eine

gründlichere und bessere Reinigung der Lehrsääle herbeizuführen.

Am 1. März 1921 verschied in Fulda nach kurzem Krankenlager vormittags 8 Uhr im Alter von 43 Jahren völlig unerwartet an den Folgen einer Magenoperation Herr Studienrat Lorenz Neumann, der 2älteste-Sohn des am 27. Juli 1901 in Neuses verstorbenen Lehrers Georg Neumann.

22.3. Wanderung in den Teufelsgrund. Schluß des Schuljahres 1920/21. Es wurden entlassen 25 Schüler, nämlich 11 Knaben und 14 Mädchen.

Bei Beginn des neuen Schuljahres (7.April) wurden 33 Neulinge, 13 Knaben und 20 Mädchen aufgenommen. Schülerzahl: 254.

Am 2. Juni Ausflug der Kl. 1 und 2 nach dem Hahnenkamm. Abmarsch 8 Uhr. Ankunft 11 Uhr. Daselbst Besteigung des Ludwigsturmes. Schöne Aussicht: Norden: Freigericht, Michelbach, Albstadt, Neuses, Somborn, Altenmittlau, Bernbach, Kinzigtal, Bergkirche, Ronneburg. Im Osten: Geiselbach, Omersbach, Mömbris. Im Süden: Johannesberg. Im Westen: Maingegend.

Nach kaum zweijähriger Tätigkeit legte der seitherige Bürgermeister Konrad Benzing XIII am 24. August sein Amt nieder. Die Neuwahl fand am 29. August statt. Bei derselben wurde der frühere Bürgermeister Joh. Karl Adam mit 8 gegen 5 Stimmen gewählt.

Am 30. Aug 1821 unterzeichnete der damalige Kurfürst von Hessen Wilhelm III. eine Verordnung über die Umgestaltung der Verwaltungsbezirke in Hessen und schuf damit den Kreis Gelnhausen. Er wurde damals gegründet aus den Ämtern Altenhaßlau, Meerholz, Bieber und Langenselbold. Wächtersbach u. Birstein waren zum Kreis Salmünster gelegt worden. 1829 wurde der Kreis Salmünster aufgelöst und kam zum Kreis Schlüchtern. Nun kamen die Ysenburgischen Lande zum Kreis Gelnhausen, während Langenselbold an Hanau abgegeben wurde. 1866 wurde ihm noch das bayr. Bezirksamt Orb mit etwa 9000 Seelen zugeteilt.

Sept. Weihe des früh. Regens Prof. Dr. Schreiber aus Somborn zum Bischof von Meißen im Dom zu Fulda.

1922 Die Grippe machte sich auch nach den Weihnachtsferien (Jan 1922) in der hiesigen Schule bemerkbar. Es fehlten manchmal in den einzelnen Klassen 15 – 20 Schüler (1546 Stunden Versäumnisse durch Krankheit gegen 725 Stunden letzten Dezember)

Starker Frost in Januar und Februar. Der Heizstoff nahm sehr ab, auch in der Schule (vom 13. Februar – (.?.) März).

Vom 16. Oktober [1921] bis zum 5. Mai [1922] mußte geheizt werden. Wegen Mangel an Brennstoff heizten wir vom 15.3. ab nur einen Saal.

15. Mai Morgenausflug auf den Schanzenkopf.

Für die am 11. Juni bestimmungsgemäß vorzunehmende Wahl des Elternbeirates ist folgender Wahlvorschlag eingegangen:

Jean Simon, Aufseher 2. Ludwig Fleckenstein, Werkmeister 3. Peter Hans, Hauptlehrer 4. Martin Pförtner, Sortierer 5.Michael Benzing, Kaufmann6. Jakob Froschauer, Sortierer 7 . M i chael Kern III., Landwirt.

Da keine weitere Kandidatenliste eingereicht wurde, erübrigte sich die Wahlhandlung am 11. Juni und galten die aufgeführten als gewählt.

Am 11. August fanden anläßlich des dritten Jahrestages in den Schulen Festfeiern statt, in welchen die Lehrpersonen auf die Bedeutung des Tages für die neue deutsche Republik hinwiesen. Die Kinder trugen vaterländische Gedichte und Lieder vor.

Firmspendung am 29. September. Nach dem Gottesdienste war um 1/2 11 Prüfung der einzelnen Klassen in Religion.

Dollar im Frieden 4,25 M. Mitte Januar 1922 = 50 000 M. 1. März 23 = 22 000 M. Postkarte früher 5 Pfg, am 1. März 23 = 50 M. Brief 10 Pfg jetzt 100 M.

1923 Es wurden entlassen: 28 Schüler, nämlich 11 Knaben und 17 Mädchen. Aufgenommen (10.4.): 16 Kinder, nämlich 6 Knaben und 10 Mädchen.

Am 25. Mai trafen 15 Ruhrkinder (Hagen), 8 Knaben u. 7 Mädchen, hier ein. (Feier in der Paulskirche Frankfurt)

Am 12. Juni machten die beiden oberen Klassen einen Ausflug nach der Barbarossastadt Gelnhausen. Die Fußwanderung führte über Altenmittlau, Bernbach, Lützelhausen, Altenhaßlau nach Gelnhausen. Zunächst Besichtigung der Barbarossaburg unter Abhaltung einer kurzen patriotischen Feier. Dann gings zum Stadtgarten (Halbmond, Gelakapelle, Holztor). Der Weitermarsch führte zu der kath. Kirche, am Templerhaus vorbei zur ev. Marienkirche, ein herrliches Denkmal deutscher Baukunst. Nach Besichtigung des Romanischen Hauses, des Philipp–Reis–Denkmals ging es gegen 1/23 durchs Ziegeltor nach dem Bahnhof. Es war für die Kinder ein lehrreicher Tag.

Brotpreise von 60 Pfg bis 1 Billion

Daß auch der Lehrstand nicht auf Rosen gebettet ist, zeigt nachstehende Gehaltstabelle der gegenwärtig hier tätigen Lehrpersonen (1. Dezember 1923)

Stelle: Inhaber Hauptlehrer Hans, 29 Dienstjahre
1. Grundgehalt = 2160 M; 2. Ortszuschlag = 168 M;
3. Kinderzulage = 468 M
(2 Kinder unter 16 J. je 150 M;
1 Kind über 16 J = 168 M);
4. Frauenzulage = 84 M;
Summe = 2880 M Jahreseinkommen.
Monatlich : 240 M.

Stelle: Inhaber Frl. Ruprecht, 12 Dienstjahre
1. Grundgehalt = 1500 M;
2. Ortszuschlag = 144 M; = 1644 M Jahreseinkommen. Lehrerinnen wurden 10 % abgezogen = 164,40 M = 1479,60 M / Jahr.

Stelle Inhaber Lehrer Werner, 7 Dienstjahre
1. Grundgehalt = 1380 M;
2.Ortszuschlag = 144 M
3. Sa: 1524 M.

Stelle Inhaber Lehrer Herterich, 29 Dienstjahre
1. Grundgehalt = 2160 M;
2. Ortszuschlag = 168 M;
3. Kinderzulage = 150 M (1 Kind unter 16 Jahre);
4. Frauenzulage = 84 M.
Jahreseinkommen = 2562 M., Monatlich 213,50 M.

1924 Schluß des Schuljahres am 31. März. Es wurden 35 Schüler entlassen, nämlich10 Knaben und 25 Mädchen. Aufgenommen 22 Schüler: 10 Knaben u. 12 Mädchen.

Am 24. Juni (.?.) Ausflug. Wir wanderten um 8 Uhr übers Rodfeld durch den Sölzertwald nach dem einsam gelegenen Forsthause Hüttelngesäß. Wir besichtigten die Überreste der einstigen Raubburg gleichen Namens (zerstört 22.II.1405 durch Ruprecht von der Pfalz, Ritter Ulrich von Bergheim) und marschierten nun nach dem bayrischen Nachbarorte Brücken. Von hier gings auf einem schattigen Waldwege zum Hahnenkamm (420 m hoch). Wir bestiegen den Ludwigsturm (errichtet 1880 vom Freigerichter Spesartverein zum Andenken an die 700jährige Regierungszeit der Wittelsbacher in Bayern 1180) und hatten bei klarem hellem Himmel eine wunderbare Fernsicht. Nach ungefähr 2½ stündiger Rast gings froh und munter weiter nach Wasserlos, betrachteten die neu erbaute Katharinenkirche und das Schloß, welches an der Stelle steht, wo ebenfalls am 22.II.1405 das Raubschloß der Ritter von Schleifras zerstört wurde. Der Heimmarsch führte durch das Amtsgerichtsdorf Alzenau (1700 Einw.) nach dem Hofe Trages und von hier über den Schiffweg nach Neuses. Gegen 8 Uhr abends kamen wir von dem sehr lehrreichen Rundmarsch nach Hause.

1925 Am 5.2. Revision der Klassen durch Schulrat Weißenstein.

Am 3. März photographische Aufnahmen der einzelnen Klassen durch E.Peukert, Photograph in Heidelberg. Preis eines Bildes 1,50 M.

Am 1. April trat Frau Lehrer Werner (verh. Bellinger Kl. III, 7. November 24) in den Ruhestand. Die erledigte Stelle wurde Frl Friederike Bellinger, seither in Rinteln, vom 1.4.ab übertragen. Infolge Krankheit vom 1.4. – 1.7. beurlaubt.

Ergebnis der Volkszählung am 16. Juni 25. Neuses = 1205, am 8.10.1919 = 1125 Einwohner. Zunahme = 80 Seelen. Somit ist Neuses der fünftgrößte Ort des Kreises Gelnhausen.

Am 24.10.25 Lehrerversammlung in Gelnhausen. Schulrat Weißenstein entwarf ein Bild vom Stande des Schulwesens im Kreis Gelnhausen. Zur Zeit sind vorhanden: 56 ev. Volksschulen mit 102 Klassen (82 Lehrer und 7 Lehrerinnen); 23 kath. Volksschulen mit 66 Klassen, 42 Lehrer und 22 Lehrerinnen und 2 jüdische Schulen mit 2 Lehrern. Insgesamt befinden sich im Kreis 86 Schulen mit 181 Klassen, 137 Lehrern und 33 Lehrerinnen. Die Gesamtschülerzahl beträgt 6370, davon sind 3599 evangelisch, 2724 katholisch und 47 jüdisch, 3133 Knaben, 3237 Mädchen. Durchschnittlich kommen38 Schüler auf eine Lehrkraft.

1926 Am 23. Februar prüfte Schulrat Weißenstein die 4. Klasse der hiesigen Volksschule, am Abend vorher die Fortbildungsschule.

Am 27.3. wurden 27 Schüler entlassen, nämlich 13 Knaben und 9 Mädchen. Es wurden am 13.4. 27 Kinder aufgenommen (10 Knaben, 17 Mädchen). Ges. Schülerzahl: 193

Am 15. Juli machte die Kl I mit der bayrischen Schule von Albstadt einen Tagesausflug ins Maintal. Frühmorgens ging es über den alten „Schifferweg“ am Hof Trages vorbei in den Bulauwald. Nach fast 3stündigem Marsche erreichten wir das Dorf Großkrotzenburg. Kollege Lotz erklärte nun in anschaulicher Weise das ehemalige Römerkastell und die Anlage des Grenzwalles (Limes) von Großkrotzenburg – Saalburg. Um 1/2 2 brachte uns die elektrische Fähre unterhalb des Mainkraftwerkes über die blauen Fluten des Mainstromes nach Kleinkrotzenburg, dann marschierten wir ins altertümliche Städtchen Seligenstadt mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten. Das 1803 aufgehobene und im 30jährigen Kriege teilweise zerstörte Kloster hatte auch in Neuses bis zum 14. Jahrhundert Einkünfte aus Korngütern und dem Zehnten.

1927 Am 17. Februar feierten wir den 100 jährigen Todestag Pestalozzis durch Vortrag von Gedichten, Liedern, Rede und Schmückung s. Bildes.

Am 18. II. prüfte Herr Schulrat Weißenstein die Klassen der hiesigen Schule.

Am 22.3. besichtigte Herr Oberregierungsrat Kellner in Begleitung des Herrn Schulrat Weißenstein d.hies. Schule.

Am 24. August abends 11 Uhr starb, nach fast achtwöchiger mit größter Geduld ertragener Krankheit, unser Pfarrer Paul Hartmann. Er war der dritte Ortsgeistliche

(1. Kuratus Hilden, seit 1. August 1909 – 15. April

1915 wurde Pfarrer in Jena. 2. Verweser: Kaplan E.Nüdling v. 15.4.1915 – 4.2.1916) und war hierorts vom 4.2. 1916 bis zum 24.8. 1927 tätig.

Die hiesige Pfarrei wurde vom 24. August – 1. Okt. 27 von Herrn Kaplan Abel – Somborn verwaltet. Vom 1. Oktober 1927 wurde die Pfarrstelle Herrn Pfarrer Hahner, seither in Hauswurz, Kreis Fulda, übertragen.

Am 9. Dezember prüfte Herr Schulrat Weißenstein die 4 Klassen der hiesigen Schule.

1928 Am 31. März 1928 wurden entlassen 9 Knaben u. 16 Mädchen = 25 Schüler.

Am 17. April wurden aufgenommen 30 Kinder = 16 Knaben 14 Mädchen. Gesamtschülerzahl = 191 = 95 Knaben u. 96 Mädchen.

Am 20. Mai fand im deutschen Reiche die Reichstagswahl und in Preußen die Wahl zum Landtag statt. In der hiesigen Gemeinde nahmen von 747 Wahlberechtigten 650 an der Wahl teil, 88 haben nicht gew. und 9 St. waren ungültig. Es erhielten die Soziald = 46 St, die deutsche Volkspartei 3 St, das Centrum 566 St, die deutschnationale Volksp. = 9, die Kommunisten = 20, die Demokraten 5 u. 1 Stimme der Reichsblock für Geschädigte.

1929 Am 24.2. fand die Einweihung der neuen Orgel statt. Lieferant Firma Gustav Steinmann, Orgelbauanstalt in Vlotho – Wehrendorf, Kreis Herford Westfalen. Kostenpunkt 14 000 M in bar und alte Orgel. Sa = 15 000 M.

Am 27. März wurden 33 Schüler = 20 Mädchen u. 13 Knaben entlassen.

Am 10. April Beginn des neuen Schuljahres. Gesamtschülerzahl 184 = 96 Knaben und 88 Mädchen.

1930 Am 27. März machten wir einen Ausflug nach Meerholz. Wir marschierten von Bernbach durch den Wald bis vor die Kalkwerke in Hailer. Hier hatten wir eine herrliche Aussicht ins Kinzigtal, besonders nach Gelnhausen. Dann ging es links am Meerholzer Heiligenkopf vorbei nach dem Kriegerdenkmal, wo wir eine kleine Gedenkfeier veranstalteten. Nun führte uns der Weg durch schöne Anlagen ins Meerholzer Schloß. Der Wärter öffnete uns auch das Gotteshaus. Nach Besichtigung desgleichen u. des Schloßgartens kehrten wir ein im Gasthause Kaufmann. Unter herrlichem Frühlingswetter marschierten wir weiter über Niedermittlau nach dem Sportplatz Bernbach, wo sich die Schar bei Spiel und Reigen erfreute. Gegen 1/26 kamen wir in Neuses an.

Am 31. März wieder entlassen 15 Knaben u. 8 Mädchen = 23 Schüler.

Am 1. April wieder aufgenommen 15 Knaben u. 11 Mädchen = 26 Schüler

Am 23. August unternahmen wir eine Wanderung durchs Linsengericht nach Gelnhausen. Unter strömendem Regen besichtigten wir zunächst die Barbarossaburg. Dann ging es in die Dahlienausstellung und die Blumenschau. Nach Besichtigung der Peters- und Marienkirche u. weiterer Sehenswürdigkeiten, brachte uns die Kleinbahn um 345 wieder nach Neuses zurück.

Am 3. September ereignete sich frühmorgens (4 Uhr 15) ein schweres Autounglück. Die Firma Wappes – Alzenau sollte einen Viehtransport auf den Markt nach Wächtersbach bringen. Auf der abschüssigen Straße der Albstädter Hohl versagten die Bremsvorrichtungen und mit großem Gepolter rasten die schwerbeladenen Wagen durch die Barbarossastraße bis zur Kurve am alten Schulhause, wo der hintere Wagen umstürzte.
Der Viehhändler Berthold Hamburger wurde beim Abspringen in der Hohl zu Tode geschleift. Beim Umfallen des Wagens wurde der Mitfahrer Wappes, der im Führerhaus saß, so schwer verletzt, daß er kurz darauf nach der Einlieferung ins Vincenzkrankenhaus zu Hanau starb.

7 Ein Leben für Gott und die Menschen

Pater Albert Schneider aus Somborn Oblatenmissionar in Südafrika verstarb am 5. Dezember 2020

von Hans L. Hofmann

Albert Schneider wurde am 29. September 1934 in Freigericht-Somborn geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er mit seinen Eltern (Vater Gottfried und Mutter Helene) sowie mit drei weiteren Geschwistern im Familienverbund. Nach fünf Jahren Volksschule nutzte er die Chance nach Gründung der Lateinschule in Somborn, als einer der ersten Schüler eine höhere Schule in der Heimat zu besuchen. Nach der bestandenen „mittleren Reife“ wechselte er 1951 auf das Fuldaer Domgymnasium. Dort machte er sein Abitur und begann im Anschluss in Maria Engelport im Orden der Oblaten sein Noviziat.

1955 legte er die ersten zeitlichen Gelübde ab und studierte in den folgenden sechs Jahren an der Ordenshochschule in Hünfeld Philosophie und Theologie. 1959 legte er das Ewige Gelübde ab. Am 31. Juli 1960 wurde Albert Schneider in der Klosterkirche in Hünfeld mit drei weiteren Kommilitonen zum Priester geweiht. Am 14. August feierte er dann die Primiz in der Pfarrei St. Anna, Somborn. Schon in Hünfeld waren viele Somborner und Vertreter der Heimatpfarrei mit Bannern dabei. Zur Primizfeier in Somborn wurden die Straßen geschmückt und der Primiziant mit einer feierlichen Prozession vom Elternhaus zur Kirche und auch wieder zurück begleitet.

1961 bis 1963 war Albert Schneider als Kaplan in Offenbach tätig. Am 1. Mai 1963 wechselte er nach Maria Engelport und wurde 1966 mit der Noviziatsleitung betraut. In dieser Zeit wirkte er auch als Exerzitienmeister mit dem Schwerpunkt für Bundeswehrangehörige. Weitere Studienzeiten folgten in Spanien, Amerika und Kanada sowie am Angelicum in Rom, wo er „Lizenziat in Theologie“ studierte.

1978 ging er als Missionar nach Lesotho in Südafrika. Lesotho ist ein hoch gelegenes Königreich mit ca. zwei Millionen Einwohnern, welches vollständig vom südafrikanischen Territorium eingeschlossen ist. Die Landschaft wird von Flüssen und Gebirgen durchzogen. Mit dem Schwerpunkt Priesterausbildung begann er, lehrte als Professor Moraltheologie, Homiletik und Sakramententheologie in Roma und Maseru und war als Dekan verantwortlich für das akademische Programm der Philosophisch-Theologischen Hochschulen. Seine Tätigkeit als Missionar war vielseitig und aufreibend. Nicht nur so nebenbei mietete er zuerst und kaufte dann auch einen Traktor, besorgte Baumaterial, Zement usw. und einen Dieselmotor für die örtliche Mühle.

Als Sohn einer Bauernfamilie fühlte er sich auch verantwortlich für die landwirtschaftliche Weiterentwicklung in dem Königreich Lesotho. An den Wochenenden war er mit Traktor, Pritschenwagen oder auch auf dem Rücken von Pferden in den Bergen in einer Höhe von bis zu 3.000 Metern unterwegs, um Messen zu halten, zu taufen, Ehepaare zu trauen oder Entwicklungshilfeprojekte zu betreuen.

In seiner Freizeit übersetzte er das „Neue Testament“ in die Landessprache Sesotho, damit es auch für die einheimische Bevölkerung, die Basothos, zugänglich wurde.

Am 20. Januar 1986 kam es in dem Land zu einem Mi-

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Bild 4

Bild 5

Bild 1: Priesterweihe in der Klosterkirche Hünfeld.

Bild 2: Vertreter der Heimatpfarrei St. Anna waren mit ihren Bannern bei der Priesterweihe in Hünfeld mit dabei.

Bild 3: Der Primiziant wird am Elternhaus abgeholt und zur Kirche begleitet.

Bild 4: Erteilung des Primizsegens in der St.-Anna-Kirche.

Bild 5: In feierlicher Prozession wird der Primiziant, begleitet vom Musikverein, zurück zum Elternhaus gebracht.

litärputsch, der viele Tote forderte. Albert Schneider informierte in einem Telefon-Interview das Gelnhäuser Tageblatt: „Das ganze Land ist in Aufruhr, fremde Truppen sind mit Panzern und Truppentransportern einmarschiert, es ist alles zusammengebrochen, alles ist ganz gewaltig explodiert." Fast alle Ausländer flüchteten aus dem Land. Pater Schneider blieb als einziger Deutscher und forderte unter anderem, „die internationale Staatengemeinschaft müsse in Lesotho eingreifen, um die Lage unter Kontrolle zu bringen". Nachdem sich die Lage beruhigt hatte, konnte im Oktober wieder an einen Neuanfang gedacht werden.

In Abständen von ca. fünf Jahren freute er sich auf die Heimaturlaube, bei denen er von seiner Arbeit berichtete und Spenden für seine Arbeit in Lesotho sammelte. So kam der Mittsechziger auch 1998 anlässlich des 90. Geburtstages seiner Mutter zu einem knapp dreiwöchigen Heimatbesuch nach Deutschland. Während einer Unterhaltung sagte er: „Und wie geht es mir fern der Heimat selbst? Die Jahre werden mehr, und die Arbeit wird mehr! Bis jetzt hat die Gesundheit mitgehalten, auch wenn ich natürlich etwas langsamer treten muss. Das Reiten in die Dörfer zu den Filialen macht aber immer noch Spaß."

Am 7. Juli 2000 nahm Pater Alberts Zeit in Lesotho ein jähes Ende. Bei einem schweren Autounfall hatte er sich unter anderem eine schwere Schädel-Hirn-Verletzung zugezogen. Nach sechs Wochen im Koma kam er ins Leben zurück und dann in die Missionsstation der Oblaten und wurde von einem Mitbruder im September nach Deutschland gebracht und in Hünfeld weiter gepflegt. Nach eigenen Angaben habe er erst Ende Oktober angefangen, seine Umgebung wieder zu erkennen und bewusst zu anderen zu sprechen. Ab April bis Ende Juli 2001 habe sich dann sein Zustand gebessert. Anschließend kehrte er noch einmal nach Südafrika zurück, um dort in der Seelsorge mitzuarbeiten. In Assisi wirkte er unter anderem im Schwesternkonvent der Franziskanerinnen als Hausgeistlicher.

2005 waren seine Kräfte endgültig aufgebraucht. Er kehrte nach Deutschland zurück und verbrachte seinen Lebensabend im Stammkloster der Oblaten

Bild 6

Bild 7

in Hünfeld. Am 25. Juli 2010 konnten wir mit Pater Albert Schneider in der St.-Anna-Kirche in Somborn noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern, obwohl dieser durch die fortschreitende Krankheit schon sehr angeschlagen war. Pfarrer Schäfer begrüßte den Jubilar in der Pfarrkirche sehr herzlich. Das Patronatsfest (St.-Anna-Tag) war ein würdiger Rahmen, um das Priesterjubiläum in seiner alten Heimatgemeinde zu feiern. Bereits einen Monat zuvor hatte er mit mehreren Mitbrüdern in der Kirche des Bonifatiusklosters, dem Stammkloster der deutschen Oblaten in Hünfeld, gefeiert.

Nach dem Gottesdienst hatte die Pfarrgemeinde den Jubilar und seine Verwandten zu einem Festessen eingeladen, bevor am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen für alle die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen bestand. In den folgenden Jahren wurde eine intensive Pflege immer nötiger.

Pater Albert starb am 5. Dezember 2020 im „Pflegeheim Mediana St. Ulrich“, gegenüber dem Kloster. Seine Beerdigung fand auf dem Friedhof im Klostergarten statt.

Bild 6: Seine Wirkungsstätte – die Missionsstation Lesotho in Südafrika.

Bild 7: Goldenes Priesterjubiläum im Jahre 2010 – feierlicher Dankgottesdienst in der Klosterkirche in Hünfeld.

Bild 8: Am St.-Anna-Fest konnte der Jubilar einen Festgottesdienst in seiner Heimatgemeinde mit Pfarrer Ulrich Schäfer und Diakon Kümmel feiern.

Bild 8

8 Regierungsdirektor Heinrich Harth Freigericht-Horbach, 1935–2021

von Werner Kaiser

Die letzten Jahre, die Heinrich Harth erleben konnte, waren gekennzeichnet durch zunehmende gesundheitliche Beschwerden, die letztlich dazu führten, dass er seinen 86. Geburtstag am 10. Januar 2021 in den Main-Kinzig-Kliniken in Gelnhausen verbringen musste. Obwohl von dort entlassen, erholte er sich nicht mehr von seiner schweren Erkrankung. Am 26. Februar 2021 verstarb er in seinem Wohnhaus in Horbach.

In zahlreichen Beiträgen in Medien wurde über sein Leben, den persönlichen Werdegang, seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen sowie seine Interessen an Politik, Kultur, Geschichte und Religion berichtet und sein Wirken gewürdigt, sodass sich diese Würdigung hier auf seine Mitgliedschaft im Heimat- und Geschichtsverein beschränkt.

Heinrich Harth gehörte zu den Gründern des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht im Jahre 1978. Anlässlich der 40-Jahr-Feier wurde er für seine Verdienste im Verein mit einer Urkunde geehrt. Er war ein in vielen Gebieten, die zu den Aufgaben des Vereins gehören, nämlich die Geschichte des Freigerichtes zu erforschen und zu bewahren, kreativer und kenntnisreicher Akteur. Hervorzuheben sind seine umfassenden geschichtlichen Kenntnisse über seinen Heimatort Horbach. Die Liste seiner Beiträge in den Freigerichter Heimatblättern kann sich sehen lassen. Erwähnenswert sind z.B. seine Berichte über die Freigerichter Auswanderer nach Osteuropa, die Sankt-Anna-Legende und -Verehrung, die Protestanten in Freigericht, die Geschichte der Lateinschule in Somborn, die Freigerichter Walldürnwallfahrt und das Klappern im Freigericht. Sie zeugen gleichzeitig von seinen reichen schriftstellerischen Fähigkeiten.

Darüber hinaus war er mit Artikeln im „Gelnhäuser Heimat-Jahrbuch“ vertreten. Auch eigene geschichtsbezogene Editionen sind bekannt. Heinrich Harth war in geschichtlichen und literarischen Fragen durch seine weitreichenden Kenntnisse und seine umfassende Bibliothek, aus der er einen Teil seines beachtlichen Wissens schöpfte, äußerst beschlagen. Nicht zu übersehen war, dass er trotz zunehmender gesundheitlicher Beschwerden zum Beispiel noch immer Interesse an aktueller Literatur hatte.

Der Heimat- und Geschichtsverein Freigericht hat mit dem Tod von Heinrich Harth einen Vereinsgründer und ein über viele Jahre äußerst aktives Mitglied verloren. Seine zahlreichen Beiträge in den Heimatblättern werden die Erinnerung an das geschätzte Mitglied wachhalten.

9 Edmund Petermann Freigericht-Somborn, 1937–2020

Vizebürgermeister, Schiedsmann und Ortsgerichtsvorsteher

von Martin Trageser

Am Ostermontag des Jahres 2020 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied Edmund Petermann, eine in Freigericht und darüber hinaus bekannte Persönlichkeit.

Er bekleidete über Jahrzehnte zahlreiche wichtige Ehrenämter in seiner Heimatgemeinde. So war er von 2001 bis 2010 Erster Beigeordneter der Gemeinde Freigericht; der Gemeindevertretung gehörte er von 1993 bis 1997 an. Im gleichen Jahr wechselte er in den Gemeindevorstand bis 2013.

In dieser Zeit als Kommunalpolitiker beeinflusste er die Entwicklung der neu gegründeten Großgemeinde maßgeblich. In die CDU trat er schon 1966 ein.

Seine Fach- und Menschenkenntnisse kamen ihm bei seiner Tätigkeit als Schiedsmann (40 Jahre) und Ortsgerichtsvorsteher (35 Jahre) zugute. Er versuchte, in Konflikten immer einen Vergleich zu finden, und ersparte so meist den Weg über die ordentliche Gerichtsbarkeit.

Seinem Heimatort Somborn fühlte er sich stets verbunden. Dort besuchte er das Bischöfliche Progymnasium, bevor er das elterliche Textilhaus mit seiner Ehefrau Doris übernahm. Nach Eintritt in das Rentenalter gaben sie das Geschäft auf. Aus der Ehe gingen vier Kinder und mittlerweile auch fünf Enkelkinder hervor.

Neben seinen politischen Tätigkeiten war er auch viele Jahre im Aufsichtsrat der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen. Weiterhin war der Verstorbene Mitglied in zahlreichen Vereinen wie Männerchor Somborn, Musikverein Germania, Gesangverein Cäcilia und im Freigerichter Heimat- und Geschichtsverein.

10 „Keerche“ oder „Kersch“ – Ein Beitrag zur Freigerichter Mundartkultur

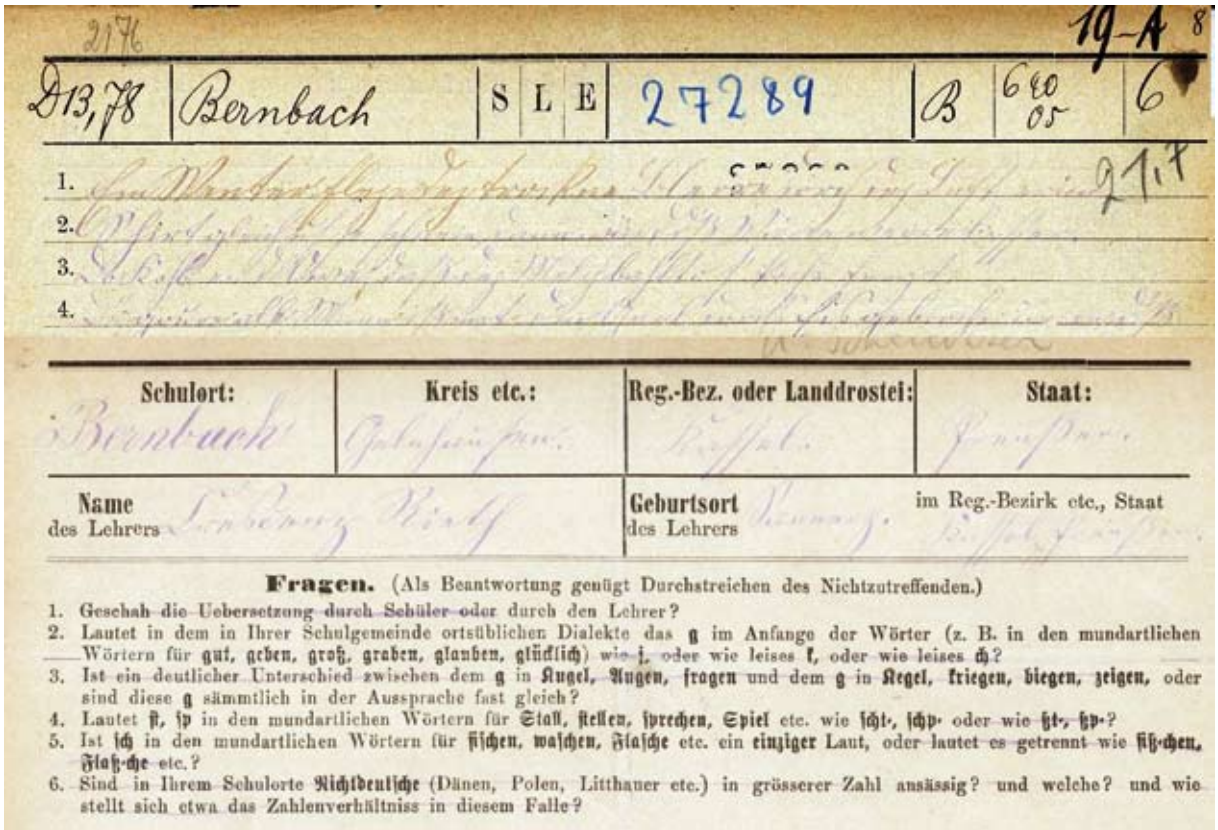
von Alois Hofmann

I. Die wissenschaftliche Wenker-Erhebung 1876 - 1887

Vom Jahre 1876 an verschickte der Marburger Sprachwissenschaftler Georg Wenker ca. 45.000 Fragebögen an alle Schulen des Kaiserreiches und der deutschsprachigen Gebiete in den Nachbarländern. Darin wurden die Schulleiter gebeten, 40 in Hochdeutsch vorgegebene Sätze in den jeweiligen örtlichen Dialekt zu übersetzen und nach Ausfüllen der Bögen diese zurückzusenden. Die 1887 abgeschlossene Aktion wurde so zur umfassendsten sprachwissenschaftlichen Erfassung der deutschen Dialekte, da sich praktisch alle Schulen an der Erhebung beteiligten. Im „Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Universität Marburg“ lassen sich heutzutage alle Fragebögen einsehen.

Leider ist der Antwortbogen des Lehrers meines Heimatortes Bernbach kaum noch lesbar, dafür allerdings der des Somborner Schulleiters noch umso besser.

Der Bernbacher Bogen ist ausgefüllt von Lehrer Crescenz Rieth (die Familie hat bis heute den Hausnamen „Liehresch“). Interessant ist, dass der Bernbacher Lehrer Rieth (obwohl laut Erhebungsbogen in Sannerz geboren) ein Einheimischer war und die Dialektsätze selber formulieren konnte, während der Somborner Lehrer Johann Heinrich Weber als Zugezogener die Sätze – wie auf der Abbildung zu ersehen – von einem einheimischen Schüler „übersetzen“ ließ:



D 13,78 | Bernbach | S L E | 27289 | B | 6 80 05 | 6

Schulort:	Kreis etc.:	Reg.-Bez. oder Landdrostei:	Staat:
Bernbach	Gelnhausen	Kassel	Preußen

Name des Lehrers: Crescenz Rieth

Geburtsort des Lehrers: Sannerz im Reg.-Bezirk etc., Staat: Kassel Preußen

Fragen. (Als Beantwortung genügt Durchstreichen des Nichtzutreffenden.)

1. Geschah die Uebersetzung durch Schüler oder durch den Lehrer?
2. Lautet in dem in Ihrer Schulgemeinde ortsüblichen Dialekte das **g** im Anfange der Wörter (z. B. in den mundartlichen Wörtern für **gut, geben, groß, graben, glauben, glücklich**) wie **j**, oder wie leises **k**, oder wie leises **ch**?
3. Ist ein deutlicher Unterschied zwischen dem **g** in **Kugel, Augen, fragen** und dem **g** in **Kegel, kriegen, biegen, zeigen**, oder sind diese **g** sämmtlich in der Aussprache fast gleich?
4. Lautet **ſt, ſp** in den mundartlichen Wörtern für **Stall, ſtellen, ſprechen, Spiel** etc. wie **ſcht-, ſchp-** oder wie **ſt-, ſp-**?
5. Ist **ſch** in den mundartlichen Wörtern für **fiſchen, waſchen, Flaſche** etc. ein **einziger** Laut, oder lautet es getrennt wie **fiß-chen, Flaß-che** etc.?
6. Sind in Ihrem Schulorte **Nichtdeutſche** (Dänen, Polen, Litthauer etc.) in grösserer Zahl ansässig? und welche? und wie stellt sich etwa das Zahlenverhältniss in diesem Falle?

Ausschnitte aus dem Bernbacher Fragebogen.

Ausschnitte aus dem Somborner Fragebogen.

Die drei übrigen Freigerichter Projektbögen wurden von folgenden Lehrern erstellt:

Altenmittlau – Lehrer Ludwig Schaach, geb. in Großkrotzenburg

Horbach – Lehrer Kronenberger, geb. in Großauheim

Neuses – Lehrer Georg Neumann, geb. in Neuses.

Als Freigerichter weiß man, dass es in den fünf Ortsteilen kein einheitliches Freigerichter „Platt“ gibt. Mir ist das schon zu Kindheitszeiten immer präsent gewesen, weil mein Vater Karl Hofmann nach dem Krieg aus der Somborner Savignystraße nach Bernbach geheiratet hatte. Unser Vater ging sonntags immer in „Bäärmisch“ in die „heilische Kersch“ zur „Froihmess“, während wir echte „Beermicher“ weiterhin in unsere „heiliche Keerche“ in die „Fräihmesse“ gingen und uns über das ausgeprägte „Sombernerische Isch“ amüsierten. Bis heute leben die Ur-Bernbacher in „Beermich“, auch wenn zu konstatieren ist, dass durch Zuzug und Vermischung heutzutage bei zahlreichen Bewohnern von Bernbach sich auch die Bezeichnung „Bäärmisch“ etabliert hat.

Im Folgenden habe ich die Wenker-Bogenausfüllung im Beermicher Dialekt vorgenommen:

Die 40 Wenker-Sätze in der hochdeutschen Fassung finden sich im Internet:

https://www.uni-marburg.de/de/fb09/dsa/recherche-und-dokumentationszentrum/wenkersaetze/die-40-saetze-nord-und-mitteldeutschlands

Im Beermicher Dialekt:

01.) Emm Wennder fläie die droggene Bledder enn de Luffd errimm.

02.) Es hierd gleich uff zo schneie, doann werrd ess Wedder widder besser.

03.) Leech Kohle enn de Oofe, dass die Mellich baal zo koche oofängd.

04.) Der goude aale Moann iss meddemm Gaul dorchs Eis gebroche unn in dess kaale Wasser gefalle.

05.) Er iss fier väier odder seggs Woche geschdooarwe.

06.) Dess Feuer woar zou schdoarg, die Kuche soi joa unne goanz schwoarz gebrennd.

07.) Er essd die Aajer immer ohne Saals unn Peffer.

08.) Die Feuß doo mir sier wieh, ich glaab, ich hobbse dorchgelaafe.

09.) Ich soi bei der Fraa gewääse unn hobb es ihr gesaad, unn sie hodd gemoahnd, sie wolld es aach ihrer Dochter sooache.

10.) Ich will ess aach nedd mieh widder mache.

11.) Ich haach dich gleich meddemm Kochleffel imm die Uurn, du Aff!

12.) Wu mechsdenn hie, solle merr medd dir gieh?

13.) Ess soi schlechdde Zeide!

14.) Moi läiwes Kennd, bleib häi unne schdieh, die biese Gens beiße dich duud.

15.) Dou hossd heud omm meisde gelernd und bissd brooav gewääse, dou derrfsd aach fräier hoamm gieh als die oannern.

16.) Dou bissd noch nedd gruuß genuch, um e Flasche Woi auszosaufe, dou mussd errschd noch e wink grisser weern.

17.) Gieh, soi suu goud unn soach doiner Schwessder, sie soll die Klaader fier euer Modder ferdich neehe unn medd de Berrschde sauwer mache.

18.) Häddest dou den gekennd! Doann wier alles oannerschd kumme, unn ess deehd besser umm enn schdieh.

19.) Wer hoddenn mir moin Korb medd Flaasch geschdoole?

20.) Er hodd suu gedooh als häddensen zom Dresche beschdellt; sie howwess ewwer selwer gemoachdd.

21.) Wem hoadder die neu Geschichd erzehlt.

22.) Merr muss laud kreische, sunnsd voschdieht der uns nedd.

23.) Mir soi moid unn hoawwe Dorschd.

24.) Wie merr gessdern Oowend hoahmkoome, doo hoawwe die Oannern schunn im Bedd geläääche unn woarn fessd omm Schloofe.

25.) De Schnie iss iwwer Noachdd bei uns leie gebliewe, ewwer heud Morche isse geschmolze.

26.) Hinner unserm Haus stieh drei scheene Äppelbeemche medd ruude Äppelche.

27.) Koannd ihr nedd noch enn Aaweblegg uff uns woarrde, doann gieh merr medd euch.

28.) Ihr derrft nedd suu Kinnereie dreiwe.

29.) Unser Bäärche soi nedd sier huuch, euer soi vill hiecher.

30.) Wievell Pund Worschd unn wievell Bruud wollder hooh?

31.) Ich voschdieh euch nedd, ihr missd e bissche lauder babbelle.

32.) Hoabbd ihr koa Schdeggche weiß Saafe fier mich uff moim Desch gefunne..

33.) Soin Bruuder will sich zwaa scheene neue Häuser enn euerm Goarrde baue.

34.) Dess Worrd koom ihm vo Herrze.

35.) Dess woar rechdd von Ihne.

36.) Woass seddze dooh fier Vichelche owwe uff dem Mäuerche.

37.) Die Bauern hadde finf Oggse unn neu Koih unn zwelff Scheefche fiers Dorf gebroochd, däi wolldesse vokaafe.

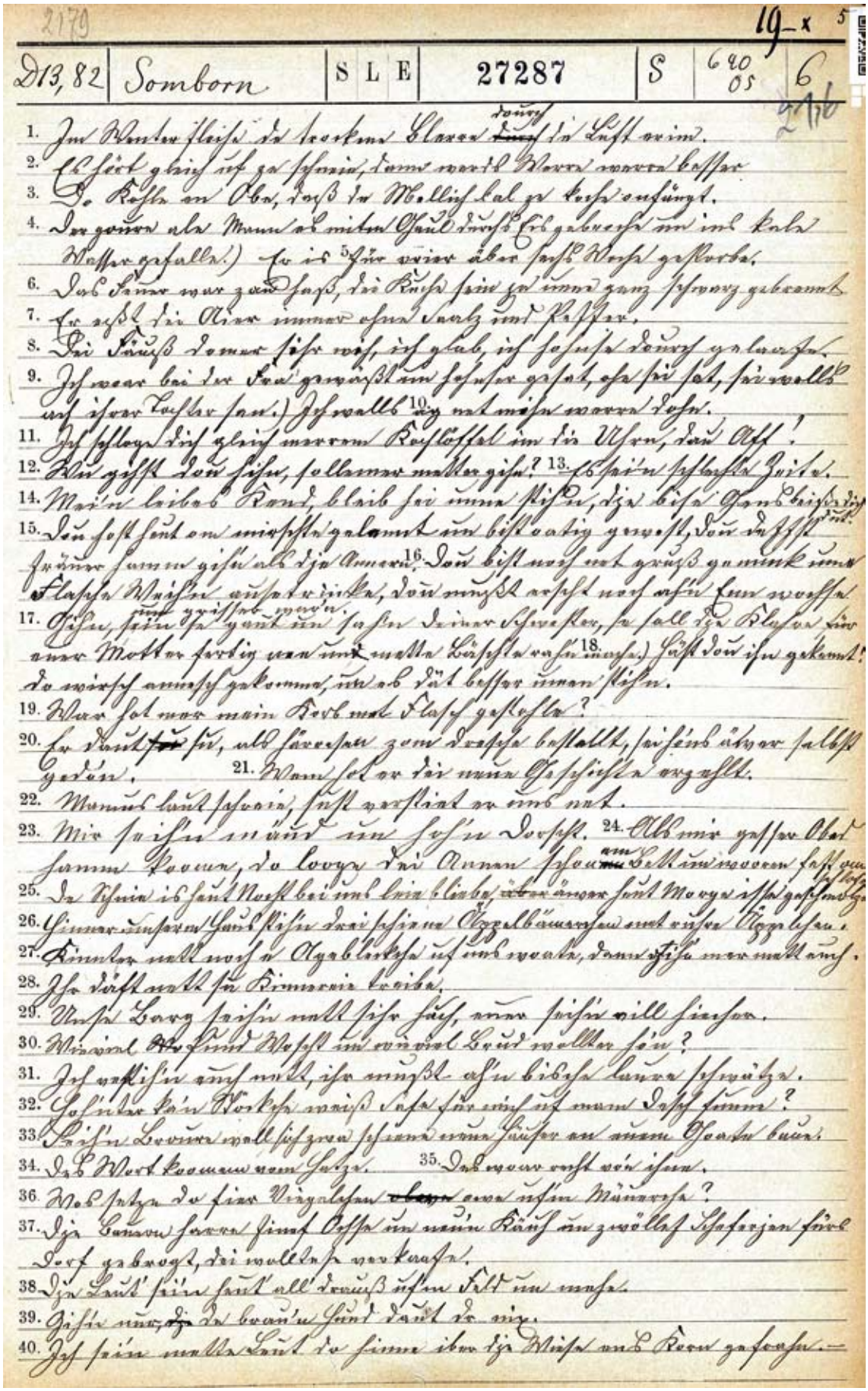
38.) Die Leud soi heud all drausse uffem Agger unn meehe.

39.) Laaf nur weider, de broau Hund mechdd der nix.

40.) Ich soi medde Leud do hinne iwwer die Wiese enns Korn gefoahrn.

Im Tonarchiv des Mundartprojektes des Medienzentrums Fulda findet sich eine von mir hinterlegte Audio-Fassung der 40 Beermicher Wenker-Sätze und ist unter folgendem Link abrufbar:

https://www.youtube.com/watch?v=3lOcrTHVKeo



Der Somborner Fragebogen – ausgefüllt von Lehrer Johann Heinrich Weber – ist noch in guter Lesbarkeit erhalten (3 Abbildungen: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Universität Marburg).

II. Beermicher Haus- und Oonoome

Wie in jedem Dorf findet man auch bei uns im Freigericht dialektgeprägte Hausnamen und „Oonoome“ (Spitznamen).

Die Hausnamen sind in der Regel keine „Oonoome“, sondern über lange Zeit gewachsene dörfliche Familienbezeichnungen. Oonoome – Spitznamen – beziehen sich meist auf Einzelpersonen.

Eine Lexikonerklärung: „Ein Spitzname (im 17. Jahrhundert spitz, verletzend), auch Übername, Abname, Anname, Utzname, Uzname, Ulkname, Neckname, Nickname, Ökelname, Scheltname oder Spottname genannt, ist ein Ersatzname für den realen Namen einer Person oder Sache. Dieser Beiname kann auch eine Unvollkommenheit andeuten. In der Regel übertrifft er den eigentlichen Namen an Witz."

Oonoome werden häufig – früher öfter als heute – nach äußeren Merkmalen, dem Verhalten, dem Beruf, der Funktion oder nach Bezeichnungen, die zufällig entstehen und Anklang finden, gebildet. Daneben kann ein Spitzname auch als Verballhornung des Namens, der Rolle oder anderer Eigenschaften gebildet werden.

Alte Beermicher Hausnamen:

Aulmechels - Backes - Bäggerhoannesse - Baiersch - Buddze - Doinisse - Edewards - Ferbersch - Ferrdnoannds - Gleesjes - Hääsjes - Heiliche - Hennersch - Herrsch - Hoannmechels - Hoinrichs - Kaschpers - Kassjes - Kaufmoanns - Kempe - Klimbersch - Kloanersch - Kloose - Korzersch - Kutschers - Liehresch - Liesjes - Loohme - Märrdiens - Maurersch - Moasdersch - Moattze - Oahdemms - Peffches - Reudersch - Scheddze - Scheefers - Schinke-Babes - Schlawiners - Schneidersch - Schoahs - Schorrsches - Schorrschjes - Schroiners - Schussderhoas - Schussderkalls - Schussdersch - Weiersch – Woachennersch.

Eine Auswahl von Beermicher Oonoome der 40er- bis 60er-Jahre:

Abboorch - Amigo - Ärschje - Bäggerhoannes - Bäggerstupp - Bibbse - Boahnjupp - Bou - Blinzeler - Brääd - Camillo (in Erinnerung an unseren unvergessenen Dorfschullehrer Adolf Müller) - Doggderje - Duudsche - Eisje - Eiskättche - Franzuus - Fulder - Grejuur - Huutje - Kaffeeruddolf - Kleemoann - Kochsdick - Kulli - Ladsch - Laggerlorenz - Lewwer - Liehreschloang - Männje - Mäzzjernääzche - Mollock - Nessje - Neubauer - Orrschel - Poster - Problemje - Schdruwwelche - Scheeferkall - Scherrie - Schdoahkall - Scheddzeweiß - Schinder - Schinkebabe - Schnorrboard - Schnürche - Schoggelje - Siggamoasderje - Speck - Stockmechel - Ussbuss - Vadder - Woahs - Worzel – Zettlerje.

Das historische Bernbacher Anwesen mit dem Hausnamen „Kempe“.

Das Anwesen „Liehresch“ früher und heute, von 1856 bis 1890 die Schule von Bernbach, mit dem hier wohnhaften Lehrer Crescenz Rieth, dem Verfasser des Bernbacher Wenker-Erhebungsbogens.

III. Aus den gesammelten Erinnerungen des 92-jährigen Bernbachers Berthold Gutermann, in den gesprochenen Beermicher Dialekt übertragen

Berthold Gutermann bei der Eröffnung der Luftbilder-Ausstellung des Heimat- und Geschichtsvereins (2019).

Wie de Obba Jakob zo soim Oonoome „Schinkebabe“ koom

Ich selwer hoabbs joa nimmie erlääbd, ewwer de Obba hodds mir sellemools, als ich noch enn Bou woar, vozeehlt. Merr glaabds heud nedd, ess Haus vom Obba müdderlicherseids (Jakob Aul) looch noochem errschde Kriech noch omm Dorf-Oofoang, merr kunnd doomools direggd uff die Schiene vo de Freigerichder Kloabooh gugge unn nadierlich aach vo dorrd zuregg uffs Haus. Mir howwe schpeeder unser Gutermann-Haus direggd denääwer gebaud. Enn deene schlechde Zeide hodd mer sich emm Dorf nadierlich selwer vosorchd. Alles, woass merr zom Esse gebrauchd hodd, koom vomm Agger, aussem Goarrde unn aussem Schdall. Doomools woars Brauch, dass merr enn Gruusvoadder als Babe bezeichned hodd. Unser Babe Jakob hadd also widder mool e Sau geschloachdd. Die väier Schinnge howwe medd zomm Bessde gehierd, woas merr aus de Sau mache kunnd. De Oppa hodd die werdvolle Schdegger erscht enn die Saalzlagge geleechd unn donooch doann zomm Droggene fierm Räuchern in die ewwerschde Giwwel-Fenster gehenngd. Er woar em Glaawe, dasse do owwe goud henge deede. Soi Pech woar, dass mer die Schinnge von de Kloabooh aus sehe kunnd. Sie howwe aach nur e korrz Zeid do owwe gehengt, oanes Morchens schdoon e loang Laader omm Giwwel unn die goude Schinnge woarn geklaud. De Obba kunnd goarnedd driwwer ferdich weern, woas hodde gescholle und gegresche weeche dem gruuse Volussd. Von jezdd ooh hadde de Obba Jakob emm Dorf de Oonoome „Schinke-Babe“. Unn soi Haus (Birkenhainer Str. 28) hadde doann aach gleich de entsprechende Hausnoome „Schinke-Babes“.

Obba Jakobs „Wunner“-Medizin

Enn de dreißicher Juurn hooh mir medd ville Geschwister, Kussengs unn Kussienes uff unserm Bauernhof geläabt. Ooh e ärzdlich Vosoorchung, wie mir se heud kenne, woar nedd zo denke. Fiers goanze Freigericht goobs nur ooan Doggder, dess woar de Homeister vo Somborn. Enn Horwich goobs noch e Männche, mir deede heud vleichd „Heilbraggdigger“ soache, dess woar de „Körner-Krebs“. Der hadde enn soim Regal alles meechliche schdieh fürs Väih unn aach fier Mensche, geholfe hodds ewwer nur, wenn merr aach wergelich fessd drooh geglaabt hodd, woass ewwer die Wenichsde gemoachd hooh. "Hygiene" wie heud hooh mir sellemools nedd gekennd, Wäschbolver unn Saafe woorn Luxusarrdiggel. Gebooad hoh mir nur Soammsdoachs, oaner noch emm oannern koom enn die Zinkwoanne, all enns sellwe Wasser.

Do bliebs halld nedd aus, dass merr effders mool enn Haudausschloach gräid hodd. Dess woarn eidriche Schweern, merr hoddse aach „Vorrungel“ (hochdeutsch. Furunkel) genoannd. Däi Dinger hooh vodammd wieh gedooh unn hooh aach loang gebrauchd, bisse unner gruuße Schmerze uffgoange soi. Enn jedem Bauernhof goobs enn gruuße Messdhoaufe. Die kloane Keng hadde noch koa „Pampers“, woann merr mool rabbelle odder woass Grisseres mache mussd, hoadd merr sich oahfach onn Messdhoaufe geseddzd unn soi Gescheffd gemoachd. Suu woarn doo immer e poar klaone und gruuse Häufche, beim Hofkiehrn omm Soammsdoach hood merrse enn de Messd nenngeschuuwe. Oamool hadd ich widder suu en Vorrungel. Ich soi voller Schmerze zum Opa Jakob gelaafe, der uffem Hof woar. Doo hodde gesaad: „Bou, ich waas woass Goudes, woass

der helffd!“ De Obba hodd doann woass gemochdd, woas mer sich heud nimmie fierstelle koann: Medd soim aale dreggiche Daschemesser hoadde e bisschе frisch Scheisse vom Messdhoaufe genumme unn mir uff de weiße Eiderheerd geschmierd. Doann hodde auss de Scheuern e Bloadd vom Kiel gehoold, die „Salbe“ demmedd oabgedeggd unn medd soim gruuse vollgeroddzde Bauerndascheduch enn Noodvoboannd gemoachd. Ihr glaabds nedd, oam nächsde Doach woar de Schweern medd Obbas „Zuuchsalwe“ uffgoange unn die Schmerze woarn vobbei!

Beermicher gescheide Bouwe noochem Kriech

Moi bessde Freunde emm Dorf woarn de Lenzel (später Schneidermeister Lorenz Seikel), de Albert Franz (Schorschjes) unn de Alwis Aul (später Radio Aul). De Lenzel hadde schunn als Zwelfjähricher emm Kriech vom Berliner Ungel einn kloane Radio-Dedeggdor geschenngd kräid; dess woar fier uns Väier ess wichdichsde Spielzeug, unn de Alois Aul hoadd doomools schunn sich als kinfdicher Radio-Fachmoann bewährt.

Oofoang Mai 45 woar endlich de Kriech aus. Ich hadde moin schlemme Einsatz als „Kindersoldat“ goud iwwerschdoanne (enn de Freigerichter Heimatblätter 2018 iss doodevoo geschriewe woarn) unn kunnd mich jezzd widder medd de Freunde emm Dorf rimmdreiwe. Die Wehrmacht hadde, bevor die Amis koome, Beermich unn Somborn omm Schdroo-ßeroand medd Fernmelde-Kabel vobunne. Die Amis hodd däi Technigg nedd inderessierd, ewwer uns Bouwe. Mir howwe uns dess loange Kabel gehoold unn enn Beermich – merr glaabds nedd – e richdiches doomools modernes Dellefon-Netz inschdallierd. De Alwis hadd groad soi Lehre als Elekdrigger oohgefoange unn hadd dehoamm emm Eldernhaus (Auls Theedur) mehrere aale Dellefon-Abberaade gesoammeld. Beim Alwis enn de obere Birkenhainer Schdrooße gings luus. Vo dort aus howwe merr des Kabel bis zum Lenzel (enns Loohme) ooh de Keerche voleechd. De Lenzel bekoom ess nächsde Dellefon. Iwwer dess Portaal vo de Keerche unn die Beem ging des Kabel doann niwwer bis zum Schorschjes Albert enn de Allemeddeller Schdrooße meddem nächsde Dellefon. Iwwern Giwwel vom Luddwich Seikel unn iwwer de Kinnergoarrde kooms doann bis zu unserm Gutermann-Oaweese. Merr koann sich fierstelle, dass des Goanze emm Dorf gaonz schee Furore gemoachdd hodd. Beim Alwis woar die Dellefonzentrale, alle Geschpräache mussde bei ihm oohgemeld weern. Unn Sunndoachs woars doann aach für die Weibsleud enn unsere Familien e morrds Gaudi, woannse sich ooruffe kunnde unn sich geecheseidich ihre Kochkünnsde zum Bessde gewwe kunnde. Unn mir väier fuffzehjähriche Beermicher Bouwe woarn mächdich schdolz uff unser erschde Beermicher Freie Dellefon-Gesellschaffd.

Dank an Rudolf Schilling

Unser langjähriges Redaktionsmitglied Rudolf Schilling hat aus Altersgründen auf seine Mitarbeit in der Redaktion der Heimatblätter verzichtet. Für diese Entscheidung haben wir volles Verständnis, bedauern jedoch, dass er künftig nicht mehr als einfallsreicher Gestalter der Heimatblätter zur Verfügung stehen wird.

Seine Vorschläge und sein Einsatz haben stets maßgeblich zum Inhalt und zur Gestaltung beigetragen. Als leidenschaftlicher Heimatforscher hat er sein Wissen in zahlreichen Beiträgen in den Heimatblättern veröffentlicht.

Rudolf Schilling hat den Heimat- und Geschichtsverein mitbegründet, war 15 Jahre zweiter Vorsitzender und hat mit seinem vielfältigen Wirken die Arbeit des Vereins nachhaltig geprägt.

Dafür danken wir ihm, auch im Namen der Mitglieder, recht herzlich.

Ebenso gilt unser Dank seiner Frau Brigitte, die seine Arbeit immer mitgetragen und mitgestaltet hat.

Die Redaktionsmitglieder

12 Nachrichten aus dem Vereinsleben

von Inge Weckmann

Im Zeitraum von Oktober 2020 bis einschließlich Oktober 2021 fanden aufgrund der Einschränkungen während der Corona-Pandemie nur folgende Veranstaltungen statt:

Unsere für den 20.3.2020 geplante **Jahreshauptversammlung** hatten wir auf den 9.10.2020 verlegt, die dann um 19.30 Uhr in der „Alten Kirche“ in Altenmittlau unter Einhaltung der vorgeschriebenen Hygienevorschriften mit 19 teilnehmenden Mitgliedern stattfand und die gemäß der Tagesordnung verlief. Der 1. Vorsitzende Horst Soldan begrüßte die Anwesenden und stellte die fristgemäße Einladung sowie die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest.

In einer Schweigeminute wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht. Nach der Verlesung des Protokolls von 2019 durch die stellvertretende Schriftführerin Renate Stock gab die Schriftführerin Inge Weckmann mit einem kurzen Tätigkeitsbericht einen Rückblick auf die durch Corona-Bedingungen wenigen Aktivitäten des Vereins. Die Sitzung wurde fortgesetzt mit dem Tätigkeitsbericht des Museumsleiters Helmut Meintel, der darüber informierte, dass das Heimatmuseum bis auf Weiteres geschlossen bleibe. Der Kassierer Alfons Betz berichtete über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins im Geschäftsjahr 2019 sowie die Mitgliederentwicklung und den unverändert gebliebenen Mitgliedsbeitrag. Eine korrekte Kassenführung bestätigten die Kassenprüfer, anschließend erfolgte einstimmig die Entlastung des Kassierers und des Vorstandes. Bernhard Simon und Günter Weckmann wurden einstimmig als Kassenprüfer für das nächste Geschäftsjahr gewählt. Unter Verschiedenes war eine Planung von Veranstaltungen des Vereins für das folgende Jahr aufgrund der bestehenden Einschränkungen noch nicht möglich. Der 1. Vorsitzende Horst Soldan und die Schriftführerin Inge Weckmann wurden für ihre 25-jährige Tätigkeit im Vereinsvorstand vom zweiten Vorsitzenden Dr. Willi Müller im Namen der Mitglieder geehrt. Der Vorsitzende beschloss anschließend die verspätet durchgeführte Mitgliederversammlung.

Nach Ankündigung einiger Lockerungen der Corona-Vorschriften entschlossen wir uns, die für das Jahr 2020 geplante **Bildungsreise**, die auf den 24.8.2021

Rathaus Bremen

Schloss Münster

verschoben worden war, mit 40 Teilnehmern gemäß den 3-G-Regeln durchzuführen. Unter dem Motto: „Zwischen Weserstrand und Altem Land – Bremen“ verbrachten wir sechs erlebnisreiche und informative Tage im Norden Deutschlands. Unser erstes Ziel bei der Anreise war mit einer Rundfahrt die Stadt **Münster** mit ihren Sehenswürdigkeiten. Untergebracht und gut verpflegt im eleganten Maritim Hotel **Bremen**, am Bürgerpark gelegen, unternahmen wir von dort unsere täglichen Besichtigungen mit Führungen in den umliegenden Städten. Der erste Besuch galt der schönen Hansestadt Bremen. Nach einer Führung zu den wichtigsten Bauwerken wie Rathaus mit Marktplatz, Roland, Dom, Bremer Stadtmusikanten, Schnoorviertel, historische Schlachte, Böttcherstraße und vielem mehr konnte anschließend jeder nach seinen Interessen den restlichen Tag gestalten. Unser nächstes Ziel am folgenden Tag war **Bremerhaven**, die Stadt am Eingang zur Nordsee. Bei einer sehr informativen Führung per Bus besichtigten wir das Hafengebiet – die größte Drehscheibe des Container- und Autoumschlags –, den Fischereihafen und viele weitere maritime Attraktionen wie z.B. die Ankunft des großen Segelschulschiffes „Deutschland“ im Hafen. Danach blieb genügend Zeit für den Besuch weiterer Sehenswürdigkeiten wie das Deutsche Auswanderermuseum, das Klimahaus oder das Columbus-Center. Für den nächsten Tag stand der Besuch von **Stade** auf dem Programm, einst neben Hamburg die mächtigste Stadt im Mit-

Alter Hafen in Stade

Hafengelände Bremerhaven

telalter. Die noch vollständig von Wassergräben umschlossene reizvolle Altstadt und ihre Geschichte lernten wir bei einer Führung kennen. Nach der Weiterfahrt folgte ein informativer, geführter Rundgang durch das weltbekannte Künstlerdorf **Worpswede**. Hier verbinden sich Kunst, Kultur und Architektur zu einer besonderen Atmosphäre. Oldenburg, einstige Residenzstadt mit ihren restaurierten Wallanlagen und Wassergräben, die die Altstadt umgeben, sowie ihren Sehenswürdigkeiten wie Markt mit dem Rathaus, Lamberti-Kirche und dem großherzoglichen Schloss war unser Ziel am vierten Tag. Nach der Weiterfahrt durch das Ammerland, ein Geest- und Hochmoorgebiet, verbrachten wir den Nachmittag in **Bad Zwischenahn**. Besichtigungspunkt war das Freilichtmuseum „Ammerländer Bauernhaus“, das mit seinen 18 Häusern und einer Mühle einen Eindruck von der damaligen Wohnkultur vermittelte. Nach ei-

Ammerländer Museumsdorf

ner Führung mit anschließender Freizeit neigten sich die ereignisreichen Tage dem Ende zu. Am letzten Tag auf der Heimreise statteten wir der reizvollen Stadt **Celle** noch einen Besuch ab. Das mit Kuppeln und Giebeln geschmückte Renaissanceschloss und die einzigartige Altstadt mit ihren fast 500 Fachwerkhäusern sind Zeugen der einstigen Bedeutung Celles. Bei einem geführten Rundgang lernten wir die weiteren Sehenswürdigkeiten wie Marktplatz, Rathaus und die Stadtpfarrkirche St. Marien mit ihrer prächtigen Innenausstattung kennen. Nach diesem schönen Aufenthalt im Norden von Deutschland und mit neuen Eindrücken und Erfahrungen traten wir die letzte Etappe, die Rückfahrt nach Freigericht, an.

Zum **Abschluss der Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten der Wandzeichnungen** im Dichterzimmer auf Hof Trages luden die Familie von Savigny und der 1. Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht, Horst Soldan, am Sonntag, dem 3.10.2021, um 11.30 Uhr, zu einer Feierstunde in das Herrenhaus auf Hof Trages ein. Die geladenen Ehrengäste, darunter Bürgermeister Dr. Albrecht Eitz, der Vorsitzende der Gemeindevertretung, Hugo Klein, Diplom-Restauratorin Christine Kenner, ausführende Diplom- Restauratorin Stephanie Schmitt, von der Main-Kinzig- und Oberhessen-Stiftung Michael Harth und Anna Maria Dörr, Vorsitzende des Stiftungsbeirates, die Vorsitzenden der Geschichtsvereine Rodenbach und Hasselroth, Frau Duda, Frau Grüter und Herr Peschelt, sowie die Vorstandsmitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht, Dr. Willi Müller, Alfons Betz und Inge Weckmann, wurden vom Hausherren-Ehepaar Sabine und Hubertus von Savigny und Horst Soldan begrüßt und die Veranstaltung abwechselnd mit passenden Musikvorträgen von Frau Bettina Stark gekonnt umrahmt.

Horst Soldan hatte sich seit Jahren für die Erhaltung und Restaurierung der im „Dichterzimmer“ vorhandenen Zeichnungen eingesetzt und das Vorhaben mit Unterstützung von Denkmalpflege und Sponsoren erfolgreich verwirklicht.

In seinem Vortrag informierte er über die Wichtigkeit der Erhaltung dieser historischen Wandzeichnungen der einst auf Hof Trages verkehrenden Romantiker wie Clemens u. Christian Brentano, Achim von Arnim u.a. Nach der Bilddeutung einer Historikerin handelt es sich bei den Zeichnungen um Szenen aus Dantes „Göttlicher Komödie“ und aus dem Leben der Dichter. Soldan dankte für das Einverständnis der Familie von Savigny zur Nutzung des Dichterzimmers, dessen Restaurierung und die Erlaubnis, Führungen durchzuführen. Des Weiteren berichtete er über seine Kontaktaufnahme mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, das die Wandmalereien nach Begutachtung für wertvoll und förderungswürdig erklärt hatte. Nach Kostenschätzung konnte die Restaurierung in Auftrag gegeben werden. Die Finanzierung erfolgte ebenfalls durch verschiedene Stiftungen und Spenden.

In den Grußworten der Ehrengäste wurde das außerordentliche Engagement Horst Soldans für die Erhaltung dieses historischen Kleinods gewürdigt. Mitte 2019 hatte die Restauratorin, Frau Stephanie Schmitt, mit ihrer Arbeit an den Wandzeichnungen begonnen, über deren Hergang sie ausführlich berichtete und die im November 2020 beendet war. Abschließend dankten Horst Soldan und das Ehepaar von Savigny allen für ihr Kommen und ihr Interesse an den Wandmalereien im Dichterzimmer des Herrenhauses auf Hof Trages.

Horst Soldan, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, informiert die Gäste über die Wichtigkeit der Erhaltung der historischen Wandzeichnungen im Schloss auf Hof Trages.

Wir gratulieren

Im Zeitraum von Oktober 2020 bis einschließlich Oktober 2021 feierten viele Mitglieder einen runden Geburtstag (ab 70 J.) oder ein Ehejubiläum. Wir gratulieren herzlich:

Streb, Waltraud	Somborn	80. Geburtstag	20.10.2020
Streb, Walter	Gelnhausen	80. Geburtstag	20.11.2020
Brückner, Annemarie	Somborn	70. Geburtstag	04.12.2020
Prantl, Britta	Somborn	80. Geburtstag	20.12.2020
Müller, Margaretha	Altenmittlau	80. Geburtstag	30.12.2020
Schmuck, Edda	Somborn	80. Geburtstag	03.01.2021
Brückner, Käthe	Somborn	80. Geburtstag	04.01.2021
Reus, Hilde	Somborn	90. Geburtstag	23.01.2021
Anton, Irene	Somborn	75. Geburtstag	23.01.2021
Benzing, Margarete	Somborn	80. Geburtstag	25.01.2021
Hanselmann, Josef	Bernbach	85. Geburtstag	26.01.2021
Obernitz, Maria	Somborn	85. Geburtstag	02.02.2021
Müller, Imelda	Altenmittlau	80. Geburtstag	01.03.2021
Smola, Roswitha	Somborn	80. Geburtstag	21.03.2021
Brutscher, Marianne	Horbach	85. Geburtstag	25.03.2021
Hartmann, Dieter	Frankfurt	85. Geburtstag	28.03.2021
Gutmann, Ursula	Somborn	70. Geburtstag	17.04.2021
Herzog, Jörg	Altenmittlau	80. Geburtstag	19.04.2021
Peter, Anneliese	Somborn	95. Geburtstag	22.04.2021
Weigand, Johannes	Altenmittlau	75. Geburtstag	25.04.2021
Anton, Rudolf	Somborn	80. Geburtstag	01.05.2021
Deleskamp-Hayes, Corinna	Somborn	75. Geburtstag	10.05.2021
Kerschner, Ursula	Rodenbach	75. Geburtstag	14.05.2021
Biehl, Konrad	Horbach	70. Geburtstag	16.05.2021
Wiese, Marianne	Somborn	80. Geburtstag	28.05.2021
Meintel, Helmut	Somborn	75. Geburtstag	19.06.2021
Bilz, Edith	Bad Orb	80. Geburtstag	10.07.2021
Harth, Horst	Altenmittlau	75. Geburtstag	14.07.2021
Franz, Manfred W.	Bernbach	75. Geburtstag	29.07.2021
Zimmermann, Elke	Neuses	75. Geburtstag	17.08.2021
Freppon, Marianne	Somborn	80. Geburtstag	27.08.2021
Albrecht, Hilla	Neuses	75. Geburtstag	17.09.2021

Hochzeitsjubiläen

Pfeiffer, Marianne u. Roland	Somborn	Diamanthochzeit	20.05.2021
Piscator, Ursula u. Wolfgang	Karben	Goldene Hochzeit	12.06.2021
Müller, Elfriede u. Rudolf	Neuses	Eiserne Hochzeit	31.07.2021
Soldan, Ingrid u. Horst	Somborn	Silberne Hochzeit	15.08.2021

Verstorbene Mitglieder im Vereinsjahr Okt 2020 bis Okt 2021:

Iffland, Walter	Horbach	† 08.11.2020
Harth, Heinrich	Horbach	† 26.02.2021
Weigand, Katharina	Somborn	† 20.04.2021
Ries, Maria	Somborn	† 02.09.2021
Smola, Roswitha	Somborn	† 07.10.2021
Klein, Gerhard	Altenmittlau	† 11.10.2021

Mitgliederentwicklung im Vereinsjahr Okt 2020 bis Okt 2021:

Eingetreten:	1 Mitglied
Ausgetreten:	9 Mitglieder (6 verstorben)
Gesamt:	201 Mitglieder

Die Freigerichter Eisenbahn

Bilder aus der Ausstellung

Bahnhof Bernbach

Bahnhof Altenmittlau

Bahnhof Horbach

Bahnhof Neuses

Bahnhof Somborn

Streckenverlauf der ehemaligen Freigerichter Kleinbahn vom Bahnhof Gelnhausen zum Bahnhof Langenselbold

Schusterwerkstatt

Schule

Schneiderwerkstatt

Ehebett

Nähstube

Versammlungsraum

Besuchen Sie das

Museum des Heimat- und Geschichtsvereins Freigericht

63579 Freigericht-Somborn, Alte Hauptsraße 24

Öffnungszeiten: Immer am zweiten Sonntag im Monat von 14:00 bis 17:00 Uhr.

Sonderführungen: Auf Anfrage beim Museumsleiter Helmut Meintel, Telefon 06055–4146.